Nr. 102.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eintgetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1893 unter Nr. 6709.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10. Jahrg.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß Amt I, Nr. 4186.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Dienstag, den 2. Mai 1893. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

„Hamburger" Wohnungsreform.

Der Senator Burchard, in dem vorige Woche der Staatssekretär von Bötticher vor offenem Reichstage das ganze Bourgeois-Hamburg umarmt hat, und die Hamburger Verwaltung werden dem offiziösen Wolff'schen Telegraphenbureau kaum auf die Dauer dankbar dafür sein, daß es am letzten Donnerstag sofort in die ganze Welt hineinposaunt hat mit einer eigenen Depesche: die Hamburger Bürgerschaft hat ein Baugesetz gegen die Cholerawohnungen angenommen! Bekanntlich hatten die Genossen Wurm und Molkenbuhr im Reichstage dem Hamburger Protzenthum ganz gehörig eingeheizt wegen seiner schändlichen Missethaten auf dem Gebiete des Wohnungswesens. Besonders Genosse Molkenbuhr hatte sehr bezweifelt, daß das in der Hamburger Bürgerschaft stark vertretene Grundbesitzerthum so bald eine Wohnungsreform, die ihm in den Geldbeutel schneide, zulassen werde. Darauf hatte der hochmögende Senator Burchard im Namen des Hamburger Staates mit dem stärksten Brustton der Ueberzeugung, der ihm zu Gebote stand, erklärt, „Senat und Bürgerschaft von Hamburg seien stets einig in dem Wunsche, die sanitären Verhältnisse ihrer Stadt zu bessern". Und darauf war der warme Händedruck erfolgt, den Herr v. Bötticher bis in die tiefste Seele gerührt dem Hamburger Manne coram publico darbot, der eben so wacker — gesprochen hatte. Auf diese Szene berief sich auch der Hamburger Senat durch den berühmten Senator Dr. Hachmann vor der Berathung des Baupolizei-Gesetzes am Mittwoch: man müsse die Ehrenschuld einlösen. Und deshalb der telegraphische Trompetenstoß des offiziösen Telegraphenbureaus. Aber man hätte, wie gesagt, vorsichtiger mit der Fanfare sein sollen. War nicht zu erwarten, daß sich die bösen Leute, die dem protzenhaften Hamburg nun einmal nichts zutrauen, das am Mittwoch zu stande gekommene Hamburger Baupolizei-Gesetz gegen die Cholera nun doppelt genau ansehen würden auf seine Eigenschaft als Gegenmittel gegen die schauerlichen Hamburger Wohnungsmißstände? Wir gehören zu diesen bösen Leuten, wir haben uns das neueste Produkt Hamburger Reformgesetzgebung schleunigst angesehen und festgestellt, daß es sich bei der „Reform" und dem tendenziös zugespitzten Wolff'schen Telegramm, das den Schein einer vollbrachten Großthat erwecken soll, um den gröbsten Humbug handelt, der je von Kapitalisten und Grundbesitzern als Gesetzgeber ausgeführt worden ist. Vielleicht bereut man jetzt schon in Hamburg die Prahlerei, denn die eigene Schande trägt man doch für gewöhnlich nicht selbst zur Schau. . . .

Was die Hamburger Bürgerschaft nämlich auf Antrag des Senats, der seinerseits zu dieser Anstrengung volle sechs Monate gebraucht hat, am letzten Mittwoch beschloß, das ist etwas so Erbärmliches und Nichtssagendes in wohnungspolizeilicher Beziehung, daß man nur den Muth und die Verblendung bewundern muß, die so etwas vollbringen können. In den sechs Monaten, die der Hamburger Senat zur Vorbereitung seines Antrages brauchte seit der Cholera-Epidemie und der Feststellung der fürchterlichen Hamburger Wohnungszustände, hatte er eine „Novelle zum Baupolizei-Gesetz vom 23. Juni 1892" zu stande gebracht, die folgendes besagt. Erster Hauptparagraph: Die vorschriftsmäßigen Hofplätze bei Neubauten müssen eine Grundfläche von 20 Quadratmetern haben und dürfen nach keiner Richtung weniger als 2 Meter breit sein. Zweiter Hauptparagraph: Selbst von dieser Vorschrift kann die Baupolizei, wenn, wie und wo es ihr beliebt, Ausnahmen gestatten. Dritter Hauptparagraph: Lichthöfe müssen eine Grundfläche von 6 Quadratmetern und eine geringste Breite von 1,5 Metern haben, zu reinigen und zu ventiliren sein. Vierter Hauptparagraph: Aborte müssen ordentlich angelegt und nicht mit den ruhig weiter erlaubten Wasserbehältern für die Haushaltung in Verbindung stehen. Fünfter Hauptparagraph: Bei Wohnungen in Hintergebäuden muß der Fußboden des Erdgeschosses mindestens 20 Zentimeter über dem umgebenden Terrain liegen. Sechster Hauptparagraph: Wohnkeller, die ruhig weiter gestattet werden, sogar im Ueberschwemmungsbereiche, müssen vom umgebenden Erdboden durch einen kleinen Lichtraum isolirt sein. Gewiß und wahrhaftig: wir haben keine wesentliche Bestimmung des „Reformgesetzes" weggelassen — obige Bestimmungen bilden den Inhalt der Novelle, die von den Hamburger Behörden letzten Mittwoch beschlossen worden ist, durch welche der Wohnungsmisère und der Cholera gesteuert werden soll und deren Annahme offiziös als eine sozialpolitische Großthat in die Welt hinausposaunt worden ist! Waren die Ausdrücke, mit denen wir diesen Spott auf eine Reform belegten, nicht noch zu milde?

Doch nein — die Hamburger Bürgerschaft hat ja noch weniger beschlossen! Oben gaben wir den Senatsantrag wieder — der ist aber nicht so ohne weiteres zum Gesetz erhoben worden! Genosse Molkenbuhr hat wörtlich- und buchstäblich Recht behalten: das gierige Hamburger Grundbesitzerthum hat von jenem lendenlahmen Antrag zum Besten der kapitalistischen Bauspekulation abgeschnitten, was abzuschneiden war. Erst versuchte einer seiner Vertreter, Strokarck heißt der Edle, die Beschlußfassung über die ganze „Novelle" nochmals zu verschieben. Die Preise der Grundstücke würden sinken, sozialistische Aeußerungen im Reichstage könnten die Bürgerschaft nicht veranlassen, „eine solche Vorlage unvorbereitet (6 Monate „Vorbereitung" waren vorhergegangen! Redaktion) anzunehmen".

Ein anderes Mitglied der Bürgerschaft, Dr. Danzel, mußte erst offen heraussagen, „das, was der Senat vorschlägt, sei das Dürftigste, was überhaupt in der Materie verlangt werden könne", ehe die Obstruktion der Eigenthumshyänen gebrochen und wirklich in die Berathung eingetreten wurde. Und nun zwackte das Grundbesitzer- und Kapitalistenthum dem Antrage des Senats jede Ecke ab, die es erhaschen konnte; es war ihm nicht zu viel, stundenlang um halbe Quadratmeter und Zentimeter zu feilschen, die seiner Ausbeutungswuth zu gunsten der Volksgesundheit entrissen werden sollten. Nicht genug, daß die vorhandenen Wohnspelunken, mit denen das Hamburger Bürgerthum auf die Noth der Arbeiter spekulirt, ganz unberührt bleiben; man setzte auch noch durch, unter Führung des edlen Strokarck, daß die bereits vor dem 14. April angemeldeten Bauten von der Novelle ausgenommen sind, und das waren 180 große Neubauten mit ca. 1500 Wohnungen; man beschloß sogar, daß die Spottnovelle am 31. Dezember dieses Jahres wieder erlösche. 46 wackere Bürgervertreter suchten die Breite des Hofraumes von 2,5 Metern auf 2 Meter herunterzustimmen, hatten die Stirn, ihre Führer auch noch von einer „Entschädigung der Grundeigenthümer" sprechen zu lassen und blieben ihrer Profitwuth auch treu, nachdem der Bau-Inspektor festgestellt hatte, daß man in anderen Städten bis zu 6 Metern gehe und ein schamhaftes Mitglied davor gewarnt hatte, aus dem „Fortschritt noch Rückschritt zu machen". Ein Wunder, daß es mit 77 gegen jene 46 Stimmen bei den 2,5 Metern blieb!

„Mädchenzimmer" wollte die Bürgerschaft ferner entgegen dem Senatsantrag statt an Höfen auch an den engen Lichtschachten gestatten — eine rührende Fürsorge für diejenige arbeitende Klasse, die dem Bürgerthum noch am nächsten steht und Tag und Nacht für seine persönliche Bequemlichkeit schafft. Man denke sich: da remonstrirte selbst der Senator Hachmann dagegen, daß man Wohnungen zweiter Klasse für Menschen zweiter Klasse schaffe! Diese herrliche „Einigkeit" in sanitären Dingen! Hier mußten die Grundeigenthümer nachgeben; dafür drückten sie aber schließlich wieder den Lichtraum vor Kellerwohnungen noch glücklich von 30 auf 20 Zentimeter Tiefe herunter — es geht nichts über diese Profitsucht, die um jeden Zoll des „geheiligten Eigenthums" ringt . . . .

Doch genug der Einzelheiten — sie mußten zur Kennzeichnung der ganzen Kläglichkeit der Hamburger Bourgeoisie in einer Zeit, wo die Cholera jeden Tag wieder losbrechen kann, und zur Kennzeichnung des frechen Dünkels vorgebracht werden, mit welchem man solche Schandreformen auch noch als bürgerliche Großthaten in die ganze Welt zu posaunen versucht. Den Posaunenstoß haben wir in seiner ganzen theatralischen Mache, die Hamburger Wohnungsreform als einen blutigen Spott auf die Wohnungsnoth der Arbeiter entlarvt. Danach ist die Hamburger Bourgeoisie wieder einmal gerichtet. Thäte man ihr nicht zu viel Ehre damit an, so sollte man eigentlich künftig von jedem sozialpolitischen Humbug sagen: das ist „Hamburger Reform"!

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.) (77

Die Laufbahn eines Nihilisten.

Von S. Stepniak.

Autorisirte Uebersetzung.

Frei ins Deutsche übertragen von Bertha Braun.

Er erzählte ihr die Geschichte der Dubrawnik'schen Vorgänge, obgleich er ihr keine Gelegenheit gab, die Stärke ihrer Nerven zu prüfen. Eingedenk des furchtbaren Schlages, der ihr noch bevorstand, bemühte er sich, ihr nicht durch eine herbe Schilderung dessen, was sich wirklich zugetragen hatte, wehe zu thun.

Er berührte kaum die Hinrichtung — denn sie mußte ja, wie er sagte, in den Zeitungen zur Genüge davon gelesen haben —, sondern verweilte am meisten bei den persönlichen Abenteuern, welche jetzt, da er sie glücklich überstanden hatte, recht amüsant waren.

Tanja war durch seine Erzählung sehr in Anspruch genommen, doch vermochte er ihr Ohr durch den leichten Ton nicht zu täuschen. Als er endete und sich freute, sie so erheitert zu haben, näherte sie ihm ihr Antlitz und blickte ihm scharf in die Augen.

„Andrej, Du verbirgst mir etwas," sagte sie, „etwas sehr Trauriges, das Dich drückt. Verschweig' mir nicht, was es ist. Ich will an allem, was Du zu tragen hast, meinen Antheil haben. Du wirst Dich sicherlich besser fühlen, wenn Du es offen ausgesprochen hast."

Er wußte nicht, ob er sich besser fühlen würde, sicherlich konnte er sich aber nicht schlechter fühlen, als unter der Maske, die er ihr hatte zeigen wollen.

Eine Weile schwieg er und sammelte seine Kraft.

„Tanja!" rief er aus. „Du hast richtig errathen. Ich habe mich entschlossen, den Zaren anzugreifen."

Zuerst verstand sie nicht.

„Hast Du es nicht immer gethan?" fragte sie. Sie glaubte, daß Andrej's Worte sich auf seine Stellung im Kampfe gegen die Autokratie bezogen, über dessen beste Methoden damals im revolutionären Lager vielfach diskutirt wurde.

Er verbesserte sie in vier klaren und präzisen Worten, welche keinen Zweifel, keine Hoffnung aufkommen ließen, noch eine weitere Frage erforderten.

Diesmal traf der Schlag; ihr Gesicht wechselte die Farbe, ihr Mund öffnete sich krampfhaft, unschön, als ob sie plötzlich aus einer Höhe geschleudert wäre und den Athem verloren hätte.

„O, mein Gott!" keuchte sie schmerzlich, indem sie die Hände an's Herz drückte, um sie dann hilflos in den Schooß fallen zu lassen.

Ihre trockenen, glänzenden Augen bewegten sich mit einem nichtssagenden verwunderten Ausdruck von einem Punkte zum andern. „Das ist der Lohn meines Wartens!" schienen dieser verwirrte Blick und die zusammengesunkene Gestalt zu sagen.

Andrej erhob sich von seinem Sitze und ergriff ihre Hand. Sie ließ es mechanisch geschehen, ohne ihn anzusehen.

„Tanja," sagte er, sich über sie beugend. „Willst Du mich anhören? Ich will Dich überzeugen . . . . . Ich will Dir erzählen, wie und warum ich zu diesem Entschlusse kam . . . . ."

Seine Stimme erweckte sie. Sie wandte sich ihm rasch zu. Ihre Finger umschlossen krampfhaft seine Hand.

„Ja, ja! sprich' es aus. Ich bin ruhig. Ich bin bereit zu hören. Ich will Deine Gründe kennen," stieß sie hastig hervor.

Es stieg in ihr die Hoffnung auf, daß es, da es begründet werden mußte, noch nicht beschlossen sei.

Er erzählte ihr, wie und warum er zu diesem Entschlusse gekommen sei. Diesmal ersparte er ihr nicht die erschütternden Einzelnheiten der Hinrichtung und der nicht weniger schrecklichen Gerichtsprozedur. Er wollte in ihrer Seele dieselbe Entrüstung entfachen, die er selbst beim Hören und Sehen alles dessen empfunden hatte.

Das mißlang ihm aber völlig. Tanja lauschte kalt und regungslos. Die Erzählung von Einzelheiten, welche noch vor kurzer Zeit ihr Herz durchbohrt hätten, prallten jetzt wie Pfeile an einem stählernen Brustharnisch ab.

„Das ist aber alles vorbei und kann nicht geändert werden", schienen ihre Augen und ihr starres Gesicht zu sagen. „Was hat das mit jenem Entschlusse zu thun?"

Sie war keine Zuschauerin, sondern eine Kämpferin, die sich abmühte, das zu beschützen, was ihr so theuer wie ihr Augapfel war. Er kämpfte auch — für die vollständige Erfüllung seines Lebensprinzips, das ihm theurer als Leben und Glück war.

Das Leben ist ein Kampf. Die engsten Bande schützen nicht dagegen.

„Und dann dachte ich," fuhr Andrej fort, als ob er Tanja's unterdrückte Erwiderungen folgte, „daß diese Schrecken nur ein schwaches Bild von dem sind, was überall geschieht, nicht mit einem halben Dutzend, sondern mit Tausenden und Millionen, und daß diese Leiden nicht aufhören und abnehmen werden, ehe wir nicht Schande und

Politische Uebersicht.

Berlin, den 1. Mai.

Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Gewährung von Unterstützungen an Invaliden aus den Kriegen vor 1870 und an deren Hinterbliebene behufs der Gleichstellung mit denen des Krieges von 1870/71 zugegangen. Der Entwurf soll die Härten beseitigen, welche durch Anwendung der älteren Pensionsgesetze auf die durch die Kriege vor 1870 invalide gewordenen Personen und deren Hinterbliebenen, sowie auf die Hinterbliebenen der in diesem Kriege Gefallenen gegenüber den gleichen Kategorien von Interessenten entstehen, die nach den Pensionsgesetzen vom 27. Juni 1871 behandelt werden. Die für das laufende Etatsjahr 1893/94 erforderlichen Deckungsmittel sollen aus den Kapitalbeständen des Fonds bis zur Höhe von 1 250 000 M. flüssig gemacht werden. Dem Königreich Bayern wird zur Bestreitung der gleichartigen Ausgaben alljährlich eine Summe überwiesen, die sich nach der Höhe des thatsächlichen Aufwandes für Angehörige des Reichsheeres und deren Hinterbliebene im Verhältniß der Kopfstärke des bayrischen Militärkontingents zu jener der übrigen Theile des Reichsheeres bemißt. —

Die Militärvorlage. Immer herausfordernder und unverschämter werden die journalistischen Handlanger der Regierung. Ein Berliner Reptil schreibt in der Wiener „Politischen Korrespondenz", jenem Sammelbecken des Reptilien-Kehrrichts: „Es sei besser jetzt Neuwahlen vorzunehmen als im März 1895, denn die nationalen Lebensfragen, welche jetzt vorlägen, werden alle gesunden Elemente ohne Widerspruch sammeln können. Um diese Fahne werde nicht die Mehrheit sich sammeln, aber der Kern der Nation, um vor Augen zu bringen den Widerspruch, worin sich das geheime Wahlrecht und seine unverantwortliche Wählermasse mit dem Kern der Nation und seinen heiligsten Ueberzeugungen befindet" Der „Kern der Nation", d. h. das Junkerthum, die Pfaffheit, die Schlotbarone, hassen das allgemeine Wahlrecht, und der Bruder Reptilius droht frech mit einem Staatsstreich, einem Verfassungsbruch. Die Reaktion versuche es doch, Hand an das allgemeine Wahlrecht zu legen!

Bekanntlich wird von den Vertretern der Regierung und von den Regierungsparteien fortwährend als Grund für die Nothwendigkeit der Militärvorlage die kriegerische Ueberlegenheit Frankreichs ins Gefecht geführt. In der Sonntags-Ausgabe der „Kreuz-Zeitung" veröffentlicht nun ein wohlbekannter militärischer Fachmann, J. Scheibert, unterm Strich einen sehr beachtenswerthen Aufsatz: „Französische Lehren für deutsche Kriegsführung." Er bespricht eine halbamtliche französische Schrift: „Die Grenze" von G. Ténot und kommt zu folgendem gerade jetzt recht beachtenswerthem Ergebniß. Scheibert sagt:

„Kleiden wir die Lehren des Werkes in präzise allgemeine Sätze, so gipfeln sie darin, daß Deutschland 1. für die erste Zeit nach Eröffnung des Krieges an Feldarmeen um ebenso viel stärker ist, als es weniger Festungsbesatzungen braucht als Frankreich. 2. Daß also die Wahrscheinlichkeit eine verschwindende ist, daß die Franzosen bei dieser momentanen Minderzahl, welche für den Feldgebrauch verfügbar ist, es wagen werden, die deutschen Grenzen zu überschreiten, da sie dafür jedenfalls theuer büßen müßten. 3. Daß das deutsche Uebergewicht gerade nur solange dauert, als bis die Mobilisirung der ganzen französischen Armee vollendet ist; dann allerdings sinkt die Waagschale wieder in das Gleichgewicht zurück."

Daraus ergiebt sich, daß im Falle eines Krieges das deutsche Heer in der ersten Zeit nach dem Ausbruch des Kampfes größere schlagfertige Massen zur Verfügung hat, als das durch die Besetzung des Grenzfestungsgürtels geschwächte französische Heer, daß es dem französischen überlegen ist, und die ersten Schläge der ersten Zeit sind bei der höchstentwickelten Technik der Kriegsführung von größter Tragweite für den Verlauf des Krieges. Daraus folgt, daß das Schreckgespenst, womit in Friedenszeiten im Interesse des Vorlage-Rummels die Philister geängstigt werden, die Ueberfluthung der Grenzen ein Unding ist, und daß wenn die französische Armee mobilisirt sein wird, was eine erhebliche Zeit in Anspruch nimmt, innerhalb deren das deutsche Heer bereits eine Reihe wichtiger Erfolge errungen haben kann, die französische und deutsche Armee sich gleich sind. Der Zahlen- und Karten-Schwindel der für die Vorlage thätigen Werboffiziere und Werbeagenten erscheint hier wieder einmal in seiner ganzen jämmerlichen Verlogenheit. —

Ueber deutschfreisinnige Kompromißgeschäfte schreibt die „Germania": „Zur Militärvorlage wissen jetzt auch die verbissensten Vertreter von angeblichen Kompromißverhandlungen des Zentrums nichts Hoffnungsvolles mehr zu berichten, und manche geben jetzt zu, daß seitens der Fraktion gar keine Kompromißverhandlungen stattgefunden haben, sondern nur ein privater Sondirungsversuch vorgelegen hat. Dagegen verdichten sich jetzt — vielleicht auch zur Anfachelung für das Zentrum, das aber doch nur aus sachlichen Gründen handeln kann — die Nachrichten über freisinnige Kompromißverhandlungen. Man nennt Namen, die in Betracht kommen, Zahlen, um die es sich handeln könnte u. s. w. Auch hier liegt sicher nichts Fraktionelles vor, sondern kann es zunächst nur um private Anfühlungen sich handeln. Daß sie Erfolg haben könnten, ist kaum zu erwarten, da die Regierung sogar das Bennigsen'sche Gebot zu niedrig fand und für dieses oder gar darüber hinaus auf jeden Fall keine größere Zahl Freisinniger zu haben ist." Sollten der Strateg der deutschfreisinnigen Wadelstrümpfe, Herr Hinze, und Herr Rickert, der gefühlvolle Herold der Geldjudenschaft, noch immer nicht müde sein, sich tödtlich zu blamiren? —

Das polnische Blatt „Goniec Wielkopolski" richtet an die polnischen Reichstags-Abgeordneten das Ersuchen, gegen die Militärvorlage zu stimmen, oder, „wenn sie dazu nicht den Muth hätten", sich der Abstimmung zu enthalten. Da kennt der „Goniec Wielkopolski" die Mannen des von Koscielski-Admiralski schlecht. Mit vollen Segeln fährt das polnische Geschwader in das uferlose Meer der Vorlage hinein Das Volk muß bluten, die „edlen Polen" können das aushalten. —

Wie „Reichs-Anzeiger" und „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" melden, wird der Kaiser seine Rückkehr beschleunigen und bereits am 4. Mai von seiner Romfahrt heimkehren, und zwar, wie das Pindterblatt schreibt, deshalb, „um am Sitze seiner Regierung zu weilen, während einer Zeit, in welcher eine Entscheidung darüber fallen muß, ob der Reichstag die Militärvorlage in einer der Ehre und Sicherheit des Vaterlandes entsprechenden Form annehmen wird". Der Reichstag wird, will er seine Pflicht thun, die **Vorlage** rund und nett **ablehnen.** Da übrigens der Kaiser, wie kürzlich offiziös mitgetheilt wurde, keine Blanko-Vollmacht zur Auflösung zurückgelassen, so ist seine Anwesenheit schon deshalb nöthig, weil die den Bundesraths-Beschluß anzeigende Auflösungsordre die Unterschrift des Kaisers tragen muß. Graf Caprivi kann also nach dem 4. Mai jeden Tag in der Leipzigerstraße erscheinen, unterm Arm die rothe Mappe nach berühmtem Muster. Wenn es zur Auflösung kommt! Denn die „National-Zeitung" meldet in ihrer Ausgabe vom Montag Abend an leitender Stelle:

„In der Militärfrage ist eine Wendung eingetreten, welche möglicherweise eine Verständigung herbeiführen wird. Herr von Huene hat einen **neuen Kompromißvorschlag** formulirt, welcher die **Zustimmung des Reichskanzlers** erhalten hat; es wird dafür auf die Stimmen der Nationalliberalen, der Konservativen und mit größerer Bestimmtheit, als für frühere Ausgleichsvorschläge, auf die Stimmen eines Theils des Zentrums und der deutschfreisinnigen Fraktion gerechnet. Die Einzelheiten werden noch vertraulich behandelt."

Die „Kreuz-Zeitung" bringt gleichfalls die Nachricht, daß Herr v. Huene für seine Person einen Antrag zur Militärvorlage einbringen werde, welcher eine das Angebot des Abg. v. Bennigsen erheblich übersteigende Bewilligung ausspreche. Es sollen bewilligt werden 55 500 Rekruten statt 60 000 der Vorlage und für 14 Artillerie-Abtheilungen zu 3 fahrenden Batterieen je 4 Geschütze statt 6 Geschütze der Vorlage. Die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit will Herr v. Huene im wesentlichen nach dem von Dr. Lieber in der Kommission eingebrachten Antrage regeln. Erspart sollen ferner werden die sonstigen Forderungen für die Spezialwaffen, die Etatserhöhungen für die Grenzregimenter und 2800 Oekonomie-Handwerker. An jährlichen Ausgaben dürfte sich die Ersparniß auf etwa 9 Millionen belaufen. Das konservative Blatt schreibt ferner: „Wie es heißt, hielt der Reichskanzler dieses Angebot für annehmbar, obgleich die von der Militärverwaltung in der Kommission als unumgänglich nothwendig bezeichneten Kompensationen für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit sich auf 53 295 und 8856 Unteroffiziere beziffern. Die Konservativen konnten heute dieser neuen Situation gegenüber selbstverständlich eine endgiltige Stellung noch nicht nehmen, nur das eine dürfte außer Zweifel stehen, daß die Fraktion unter keinen Umständen für eine weitere Abschwächung der Vorlage zu haben sein würde." Den „Kreuz-Zeitungs"-Leuten scheint der Kompromiß willkommen. Das Zentrum, das den Ausschlag giebt, und der Deutschfreisinn würden sich selber ihr Grab schaufeln, wollten sie für die Vorlage stimmen. —

Die „Freisinnige Zeitung" schreibt zu dem Kompromißantrag Huene u. a.: „Das Angebot Huene deckt sich genau mit demjenigen, was schon in den Osterferien von der offiziösen Presse als zulässige Herabminderung der Regierungsvorlage angedeutet war. Nur die staffelweise Einführung der Präsenzerhöhung innerhalb von 3 Jahren ist hinzugekommen. Aber selbst die Regierungsvorlage ließ sich in vollem Umfange nicht schon am 1. Oktober verwirklichen . . . Es wird beabsichtigt, in jedem Falle eine dritte Lesung vorzunehmen, um eventuell die Bemühungen zur Erlangung der erforderlichen Stimmen noch einige Tage fortsetzen zu können." Dasselbe Blatt theilt mit: „Die freisinnige Partei des Reichstags berieth am Montag Mittag über die Militärvorlage. Die Fraktion beschloß, ihre beiden Anträge aus der Kommission für das Plenum wieder einzubringen. Die Anträge enthalten bekanntlich zwei Paragraphen und verlangen die verfassungsmäßige dauernde Sicherstellung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen und die Normirung der Friedenspräsenzstärke in der jetzigen Höhe von 486 983 Mann für die Dauer von 1½ Jahren." Von den Kompromißgelüsten der Hinze u. s. w. sagt das Richter'sche Organ kein Wort: jedenfalls wird die hierüber umlaufende Nachricht nicht dementirt. —

Vor der Auflösung des Reichstages wünscht die Regierung, der „Freisinnigen Zeitung" zufolge, in jedem Falle noch folgende Gesetzentwürfe erledigt zu sehen: Die Nachtragsetats, den Vertrag mit Kolumbia, die Novelle zum Gesetz über den Unterstützungs-Wohnsitz, das Gesetz über die Abzahlungsgeschäfte, die Novelle zum Wuchergesetz, die Novelle zum Militärpensions-Gesetz, das Gesetz über die Ersatzvertheilung. Alle diese Gesetzentwürfe sind soweit vorgeschritten in der Berathung, daß bis Ende der nächsten Woche ihre Erledigung erfolgen könnte. Verzichten würde die Regierung bei der Auflösung auf die lex Heinze, das Auswanderungsgesetz, das Seuchengesetz, die Novelle zum Invalidenfonds-Gesetz, Verstärkung der Betriebsfonds u. a. —

Der deutsch-russische Handelsvertrag. Die „Post" veröffentlicht folgende halbamtliche Zuschrift: „Wir werden aufmerksam gemacht, daß unsere Mittheilung in Nr. 117 (im „Vorwärts" Nr. 101 mitgetheilt), betreffend die Uebergabe einer russischen Antwortsnote in Sachen des Handelsvertrages, Ungenauigkeiten enthält. Ueber den Stand dieser Verhandlungen ist vielmehr zur Zeit eine sichere Meldung nicht möglich, da beide Regierungen ein strenges Geheimniß beobachten." Eine glatte Richtigstellung ist diese Zuschrift nicht. Wir werden ja sehen, ob die Reichsregierung den ostelbischen Brotvertheuerern zu Willen ist. —

Zoll und Brotpreis. In der Petitions-Kommission des Reichstags, die sich auch mit dem deutsch-russischen Handelsvertrage befaßt hat, führte der Regierungskommissar Geheimrath Huber (Drucksache Nr. 209, S. 4 ff.) u. a. aus, die amtliche Preisstatistik beweise, daß das Brot entsprechend den Getreidepreisen billiger geworden sei.

„Noch in jüngster Zeit hat das Statistische Amt eine graphische Darstellung der Preisbewegung von Roggen, Roggenmehl und Roggenbrot in Berlin für die Jahre 1888 bis 1892 veröffentlicht, wonach der Preis des Brotes in demselben Verhältniß wie der Roggenpreis von den letzten Monaten des Jahres 1891 bis zum Schluß des Jahres 1892 gefallen ist, und zwar der Roggenpreis von rund 24 M. auf 13 M.

Differenz 11 M.,

der Preis des Roggenbrotes von 35 M. auf 22,50 M.,

Differenz 12,50 M.

Das 50 Pfennig-Hausbrot, das in meinem Haushalt konsumirt wird, hat, als der Roggenpreis im letzten Quartal 1891 am höchsten stand, 1350 Gramm gewogen. Ziemlich gleichmäßig mit dem Sinken des Roggenpreises wurde auch das Brot schwerer und wog Ende Dezember 1892 2250 Gramm, oder etwa 40 pCt. mehr als im September 1891. Ich bin nun weit entfernt, den Preisfall des Getreides in den letzten ¾ Jahren allein oder auch nur vorzugsweise der Zollermäßigung von 1½ M. zuzuschreiben. Der Preisfall war ganz überwiegend durch die reichliche Ernte in Deutschland und die Weltkonjunktur veranlaßt. Daß die Wirksamkeit dieser Faktoren im Jahre 1892 mit dem Inkrafttreten der Verträge zusammenfiel, war Zufall, denn es kann darüber kein Zweifel bestehen, daß, wenn heute der Zoll um 1½ M. wieder erhöht würde, die alten Getreidepreise nicht wiederkehren würden."

Daraus folgt doch mit Naturnothwendigkeit, daß die Schutzzölle überhaupt beseitigt werden müssen, um diese künstliche Vertheuerung der nothwendigen Lebensmittel zu verhüten. —

Staatshilfe für verabschiedete Offiziere. Im „Reichs-Anzeiger" wird mitgetheilt, daß bei der Auswahl der für Kollekten der Staatslotterie in Aussicht zu nehmenden verabschiedeten Offiziere der Landarmee fortan nach einer zwischen den betheiligten Ressorts getroffenen Vereinbarung die Mitwirkung des Kriegsministeriums nicht mehr stattfindet; die General-Lotterie-Direktion erledigt diese Geschäfte jetzt allein. Wenn Offiziere noch fähig sind, wohlbestallte Lotterie-Kollekteure zu sein, braucht man sie nicht an der Majorsecke scheitern zu lassen und den Pensionsfonds zu ungunsten der Steuerzahler zu belasten. —

Auch die bayerischen Ultramontanen haben ihr Landtagswahlprogramm veröffentlicht. Die Forderung des allgemeinen, gleichen, direkten, geheimen Wahlrechts enthält das Programm nicht. Die „Germania" schreibt: „Dieses Verlangen wird selbstverständlich aufrecht erhalten, doch war eine abermalige Aufnahme in das Programm wohl überflüssig, da dieser Wunsch von jeher Programmforderung war und außerdem an die Durchführung einer Wahlreform unter der Regentschaft aus den bekannten verfassungsrechtlichen Gründen doch nicht zu denken ist." Warum nimmt man die selbstverständliche Forderung nicht in das Programm auf? Die Regentschaft hat dem Zentrum, als es sich um das Branntweinsteuer-Reservatrecht u. s. w. handelte, keine verfassungsrechtlichen Schmerzen gemacht. Die Münchener Liberalen haben den Punkt in ihrem Programm zur Parade. Sie wissen, daß sie und die Ultramontanen, die so viele Jahre, auch **vor** der Regentschaft, die Mehrheit hatten, das allgemeine Wahlrecht aber dennoch nicht einführten, für diese Reform im Ernstfalle nicht zu haben sind. —

Der Ahlwardt dient der Reaktion als Popanz. Die Redefreiheit im Reichstage soll eingeschränkt werden, der Preßfreiheit will man zu Leibe gehen, und nun erörtern die Spießgesellen des Rückschritts die Frage, wie man am besten dem Versammlungsrecht den Garaus machen könne. In einer offiziösen Zeitungskorrespondenz wird auf den starken Andrang zu den antisemitischen Versammlungen, in denen Eintrittsgeld erhoben wird, verwiesen und dann ausgeführt:

„Die Volksversammlung dient in der Hauptsache dazu, den Skandal für den Skandalmacher nutzbringend zu gestalten. Es handelt sich also um einen krassen Mißbrauch des Versammlungsrechtes, welcher vom Standpunkt der öffentlichen Moral überhaupt äußerst bedenklich ist. Der Gedanke liegt deshalb nahe, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um einem solchen Mißbrauche

---

Verderben über die Macht bringen, welche sie verursacht hat."

In dieser Weise sprach er viel und nachdrücklich, von dem Feuer tiefer Ueberzeugung durchglüht. Er hoffte sie für seinen Plan zu gewinnen und ihr Herz mit derselben Leidenschaft zu erfüllen, wie das seine. Er erzeugte aber nur einen geringen Eindruck.

„Ja, warum mußt Du aber vor allen anderen berufen sein, es zu thun?" fragte sie in demselben Tone hartnäckiger Verwunderung.

„Warum sollte ich es nicht sein, liebe Tanja? Ich kam zu diesem Entschluß und muß ihn auch ausführen. Wenn morgen ein anderer vortritt und uns sagt, daß er denselben Plan gefaßt hat wie ich, will ich ihm gerne den Vorrang einräumen. Ich besitze nicht den Ehrgeiz, lieber einen erhabenen Tod sterben zu wollen, als unbekannt umzukommen, wie die meisten von uns. Solche Anerbieten werden aber nicht jeden Tag gemacht, und nicht jeder kann zur Ausführung einer solchen That angenommen werden. Mir werden die Genossen sie aber sicherlich anvertrauen."

Tanja umschloß ihr gebeugtes Haupt mit den Händen.

„Das werden sie, das werden sie, das werden sie!" jammerte es in ihrem Kopfe. „Wenn er nur spricht, ist alles verloren."

Das kurze Glück, welches sie in diesen Räumen genossen hatte, bevor er nach jener schrecklichen Stadt gegangen war, tauchte in ihrer Erinnerung mit Paradiesesglanz auf. Sie konnte nicht freiwillig darauf verzichten, gerade als es wieder in ihrem Bereiche war. Ihre ganze jugendliche Natur empörte sich gegen solch' unerhört großes Opfer. Sie mußte ihn um jeden Preis von diesem schrecklichen Vorhaben abbringen. Es war ihre letzte Aussicht, ihn und sich zu retten.

Sie strengte sich aufs höchste an, um ihre Gedanken zu ordnen, bevor sie einen neuen Versuch machte. Es war schwer, da ihr Geist so verwirrt war. Er würde aber gut zu ihr sein; er würde keinen Vortheil daraus ziehen; er würde es versuchen, die Dinge von ihrem Gesichtspunkte aus zu betrachten. Sie war überzeugt, daß sie im Grunde doch Recht behalten müsse.

Sie faßte ihn an der Hand und blickte ihm flehend in die Augen.

„Andrej, überlege es Dir nochmals," sagte sie. „Ist es nicht genug des Mordens und des Blutvergießens! Was anderes werden wir dadurch erlangen, als noch schärfere Verfolgungen? Galgen und wieder Galgen! ohne Ende! Ich habe in letzter Zeit viel darüber nachgedacht und es macht mich krank und bricht mir geradezu das Herz, daß die Besten und Edelsten so niedergemetzelt werden sollen. Warum solltet Ihr nicht anstatt dessen andere Mittel versuchen? Warum sollten wir nicht unsere Arbeit im Volke fortsetzen und diese schrecklichen Politiker nicht für sich selbst Sorge tragen lassen? Ich drücke mich nicht gut aus, aber Du verstehst, was ich sagen will . . ."

„Ja, ich verstehe", sagte Andrej, und fragte dann: „Kannst Du mir sagen, wann Du darüber nachdachtest? War es vielleicht am letzten Mittwoch?"

„Ich kann es nicht genau sagen. Warum willst Du es aber wissen?"

„Bloße Neugierde", begann Andrej ruhig. „An demselben Tage, als ich auf die von der Hinrichtung zurückkehrende Menge blickte, legte ich mir gerade dieselbe Frage vor und mancher bittere Gedanken fuhr mir durch den Sinn. Unsere Mission ist eine schwere, wir müssen sie aber bis zu Ende erfüllen. Was würde das Land gewonnen haben, wenn wir nicht Schlag um Schlag erwidert hätten und lehrend und predigend in abgelegene Winkel gegangen wären, wie Lena vorschlägt? Sie würden uns sicherlich nicht gehängt haben. Aber was hätten wir dabei gewonnen? Sie hätten uns verhaftet, uns nach Sibirien geschickt und uns im Gefängnisse verwesen lassen. Wir hätten nicht einen Tag länger gelebt und dem Volke genützt als jetzt. Sie werden uns nicht die Freiheit als eine Belohnung für ein „gutes Betragen" gewähren. Wir müssen sie mit allen Waffen bekämpfen, die wir nur erlangen können. Wenn wir leiden müssen, um so besser! Unsere Leiden werden uns eine neue Waffe sein. Mögen sie uns hängen, uns erschießen, uns in ihren unterirdischen Zellen tödten!

(Fortsetzung folgt.)

zu steuern, ohne im übrigen das Versammlungsrecht zu beschränken. Erwägt man, daß Eintrittsgeld jedenfalls kein Essentiale (wesentlicher Bestandtheil) einer Versammlung ist, vielmehr in einem scharfen Gegensatz zu dem Begriff einer jedermann zugänglichen Versammlung steht, so wird man darauf hingewiesen, die Frage des Verbots der Erhebung von Eintrittsgeld bei öffentlichen Versammlungen in das Bereich der Erwägungen zu ziehen."

Wie die Offiziösen, denen das Versammlungsrecht sonst ein Scheuel und Greuel ist, für dieses selbe Recht sich urplötzlich besorgt geberden! Wer nicht in solche eine Eintrittsgebühr erhebende Versammlungen gehen will, der mag sie meiden. Die Gesetzgeber aber deshalb in Thätigkeit zu setzen, heißt unter einem trügerischen Vorwande die Versammlungsfreiheit unterdrücken. So krebst der ganze Klüngel der Volksfeinde mit den Ahlwardt-Abenteuern. Man sieht, wem der Rektor aller Deutschen Nutzen bringt. —

Der französische Eisenbahnarbeiter-Kongreß schloß am 30. April seine Arbeiten, stimmte dem achtstündigen Maximalarbeitstag zu und lehnte jede Solidarität mit der Broschüre von Mesmard ab, welche am 29. April die Deputirtenkammer beschäftigte. In dieser absurden Broschüre war gesagt worden, man solle, wenn die französische Regierung bei einem Eisenbahnarbeiter-Ausstande mobil mache, die „Preußen" ins Land rufen. Außerdem beschloß der Kongreß, an dem im Monat August in Zürich stattfindenden Kongreß theilzunehmen und die Organisation für einen in Frankreich im Jahre 1894 zu veranstaltenden Kongreß einzuleiten. —

Graf de Mun hat, wie unsere Leser wissen, auf dem Katholiken-Kongreß zu Toulouse eine stark sozialistisch schillernde Rede gehalten. In einem bürgerlichen Schweizerblatt liest man: „Ob es so gehen wird, wie de Mun sich's träumt? Schwerlich. Die Konservativen werden die Hand auf ihre Taschen legen, sich bedanken, und die Proletarier wissen wohl, daß in dieser Mühle, trotz alles Geklappers, kein Mehl für sie gemahlen wird. Als de Mun vor einiger Zeit in der Kammer an die Wand gedrängt wurde, wollte er doch nicht eigentlich Sozialist sein. Wären er und seine klerikalen Genossen wirkliche Sozialisten, dann müßten sie ihre Anhänger einladen, für Guesde, Lafargue, Basly u. s. w. zu stimmen, und dann brauchten sie auch kein besonderes Programm. Aber da machen sie ihre Vorbehalte, und die Arbeiter lachen über die Predigt von der „innigen Berührung". —

Bulgarien. Die Wahlen zur großen Sobranje haben am 30. April stattgefunden. Alles verlief ruhig. Die Betheiligung war sehr lebhaft. Soweit die Ergebnisse aus der Provinz bekannt sind, haben die Kandidaten der Regierung die überwiegende Mehrheit erlangt. Sämmtliche Minister sind gewählt. —

In Kuba, der schönen und reichen Kolonie Spaniens, das von den spanischen Aristokraten ausgewuchert wird, ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Eingeborenen wollen sich von dem „Mutterlande" losreißen. In der kubanischen Provinz Santiago ist der Belagerungszustand verhängt, der Ministerrath hat für die Unterdrückung des Aufstandes auf Kuba einen Kredit von 500 000 Pesetas bewilligt. —

Zum internationalen Kongreß wird das englische „Parlamentarische Komité" (Parliamentary Committee) vier Delegirte entsenden. Mr. James Hodge, den Vorsitzenden der Arbeiterkonferenz von Glasgow, Mr. Havelock Wilson, Mitglied des Parlaments, und Mr. Charles Wilson sind bereits gewählt, der Vierte soll erst gewählt werden. —

Parteinachrichten.

Die Sozialdemokratie ist nicht mehr „das Werk weniger Hetzer". Hierfür legen die großkapitalistischen Münchener „Neuesten Nachrichten" merkwürdig redlich Zeugniß ab, indem sie schreiben: „Der Ursprung der Sozialdemokratie ist ganz direkt auf die Fortschritte in der Technik der Dampfkraft zurückzuführen. In dem Maße, wie durch die enormen Kraftleistungen der Maschinen einerseits und durch das Aneinanderrücken der Länder mittels der Eisenbahnen und Telegraphen andererseits die menschliche Arbeit im Werthe herabgedrückt wurde, wuchs die Bedürftigkeit des Arbeiters, während sich riesige Vermögen in den Händen einzelner glücklicher Unternehmer sammelten. Das Mißverhältniß in der Vertheilung sozialer und politischer Rechte und Pflichten wurde ein so auffallendes, daß, zumal die Entwicklung des Zeitungswesens die Thatsache selbst zum allgemeinen Bewußtsein brachte, eine Reaktion dagegen unausbleiblich war. Sie erfolgte in der Entstehung der Sozialdemokratie, welche mit dem Fortwachsen der Grundursachen stetig zunahm und heute eine Macht darstellt, mit der ernstlich gerechnet werden muß."

Den gesinnungstüchtigen Münchener „Neuesten Nachrichten" wird es natürlich nichts verschlagen, bei erstbester Gelegenheit mit dem größten Ernste zu verkünden, daß die Sozialdemokratie allerdings nur dem Ehrgeiz ihrer „Führer" ihre Existenz und dem „Egoismus der Massen" ihr Wachsthum verdanke.

* * *

Von der Agitation. In Lengenfeld i. V. wurde am 23. April eine stark besuchte Volksversammlung unter freiem Himmel abgehalten, in der der Reichstags-Abgeordnete Franz Hofmann sprach. In einer einstimmig angenommenen Resolution erklärte sich die Versammlung mit dessen Thätigkeit im Reichstage einverstanden und versprach für seine Wiederwahl mit allen Kräften einzutreten. Der gute Besuch der Versammlung war ein neuer Beweis dafür, daß die Debatten über den „Zukunftsstaat" das Interesse für unsere Partei nur gesteigert und ihr neue Anhänger in Schaaren zugeführt haben.

In Offenbach a. M. wurde am Sonntag Bebel's Rede über den Zukunftsstaat in einer Anzahl von 8000 Exemplaren vertheilt, nachdem vorher im Kreise 9000 Exemplare verbreitet worden waren.

* * *

Der sozialdemokratische „Zukunftsstaat" wird den Anhängern der „alten, guten Ordnung" immer verhängnißvoller. Wie dem „Volksblatt für Ost- und Westpreußen" zu entnehmen ist, machte es in einer konservativen Versammlung in Elbing dem Referenten — einem Pastor — schwere Sorge, wie im sozialdemokratischen „Zukunftsstaat" die Pflanzen gebacken werden sollen.

* * *

Die Landesorganisation der badischen Sozialdemokraten hält am 21. und 22. Mai in Pforzheim ihre diesjährige Generalversammlung (4. badischen Arbeitertag) ab. Anträge sind bis spätestens 12. Mai an Adolf Geck in Offenburg zu senden.

* * *

Aus Australien. Man schreibt uns aus Melbourne: Schon seit Monaten waren hin und wieder Berichte in der Parteipresse zu finden, wonach ein Kongreß der australischen Sozialisten stattgefunden habe, auf dem auch die Beschickung des Züricher Kongresses beschlossen worden sein sollte. Der erwähnte Kongreß hat aber erst am 27. und 28. Dezember letzten Jahres in Sydney stattgefunden. Anwesend waren 34 Delegirte. Queensland war durch einen Delegirten aus Brisbane vertreten. Viktoria sandte einen Melbourner Genossen. Der Verein „Vorwärts" in Melbourne delegirte einen in Sydney wohnenden deutschen Genossen. Die übrigen Delegirten vertraten die Kolonie Neu-Süd-Wales. Folgendes sind kurz die Hauptpunkte, die berathen und beschlossen wurden:

Gründung einer Zentralisation der australischen Sozialisten unter dem Namen „Australasian Social-Democratic Federation" (Sozialdemokratischer Bund von Australasien). Unter Australasien versteht man Australien mit den Inseln. Bei Wahlen sollen nur solche Kandidaten aufgestellt werden, die das sozialistische Programm anerkennen und die nöthige Kenntniß in nationalökonomischen Fragen besitzen. Forderung des allgemeinen Wahlrechts für alle staatlichen und Gemeindewahlen nach dem Proportionalsystem. Deckung der Wahlkosten durch den Staat. Abschaffung des Oberhauses. Einführung der Volksinitiative. Abschaffung des stehenden Heeres, Ersetzung desselben durch allgemeine Volkswehr. Uebernahme sämmtlicher Banken auf den Staat.

Errichtung von Staats- und Gemeindewerkstätten zur Linderung der Arbeitslosigkeit, sowie staatliche Unterstützung der Besiedelung des Landes. Festsetzung der Arbeitszeit durch den Staat.

Verhinderung der Einfuhr von Armenhäuslern oder kontraktlich gebundenen Arbeitern. Kontrolle und Herstellung der geistigen Getränke durch den Staat. Vertheilung von Flugblättern in regelmäßigen Zwischenräumen zur Entfaltung einer regen Agitation. Aufforderung an die Trades Unions, dahin zu wirken, daß die einzelnen Kolonien nicht, wie bisher, das Achtstundentag-Fest an verschiedenen Tagen feiern, sondern zu diesem Zwecke den ersten Mai für ganz Australien als öffentlichen Feiertag bestimmen, um die Solidarität mit den Arbeitern der übrigen Welt zu bekunden. Abhaltung eines jährlichen Kongresses der australischen Sozialisten.

Ein Protokoll dieses Kongresses nebst Sympathiebezeigungen soll dem Züricher Kongreß zugesandt werden. Soviel bis jetzt von einer Betheiligung Australiens am Züricher Kongreß sicher ist, ist mitzutheilen, daß die sozialistische Liga in Sydney einen Schweizer Genossen bevollmächtigen wird. Ein Programm, welches die auf unserem Kongreß verhandelten Punkte zur Grundlage hatte, soll ausgearbeitet werden. Sollte es noch nicht ganz auf der Höhe der Zeit stehen, so ist zu bedenken, daß der Sozialismus hier zu Lande noch ein Kind ist, dem erst die kräftigen Glieder wachsen müssen. Doch ist genügend Futter vorhanden, daß aus dem Baby bald ein Riese werden kann.

Die schlechte Zeit hält an. Trotz des Sommers ist nicht die geringste Besserung zu verzeichnen. Im Gegentheil, immer mehr Hungrige und Zerlumpte laufen in den Straßen umher. Dabei ist die Ernte an Früchten und Getreide ausgezeichnet; ebenso liefert die Schaafzucht Wolle, wie kaum zuvor an Quantität und Qualität. Da spreche man noch von „göttlicher" Weltordnung, von der „besten aller Welten", wenn diese in einem kaum 100 Jahre besiedelten Lande solche krasse Gegensätze schafft. Möchte doch hier das Volk bald zur Erkenntniß kommen, daß es lange genug belogen, betrogen und ausgebeutet ist und daß kein frommes Augenverdrehen helfen kann. Leider macht man in letzterem hier noch viel zu viel. Da beste Geschäft in Australien machen gegenwärtig noch die Pfaffen aller Sekten. Gerade kein Ruhm für eine Nation, wie die englische, aus welcher ein Darwin hervorgegangen ist.

Die Aufsätze über „Australische Arbeiterverhältnisse" vom Genossen Max Schippel in der „Neuen Zeit" wurden hier mit Interesse gelesen. Abgesehen von einigen unbedeutenden Irrthümern, die die Entfernung erklärt, ist die Schippel'sche Abhandlung eine sehr gute zu nennen.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Eine Maifeier auf dem Wasser war am 1. Mai vorigen Jahres von den Genossen in Weißenfels veranstaltet worden. An die Stelle eines geplanten, aber von der Polizeibehörde verbotenen Umzugs durch die Straßen der Stadt war eine Kahnfahrt getreten. Die Kahnfahrt bewegte sich auf der Saale innerhalb des städtischen Weichbildes. Auf dem Kahn befanden sich über 100 Personen, darunter auch Frauen und Kinder; dazu kam eine Musikkapelle, die während der Fahrt musizirte und die von ersteren gesungenen Lieder begleitete. Ein Zigarrenmacher, der der Festkommission als Mitglied angehörte und in dieser Eigenschaft die übrigen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei durch Uebersendung von Programmen zur Theilnahme an der Maifeier, insbesondere auch an der Kahnfahrt, aufgefordert hatte, hielt während der Wasserfahrt vom Kahn aus an die auf der Saalbrücke zahlreich versammelten Personen eine die Bestrebungen der Sozialdemokratie schildernde, zur Theilnahme an ihr auffordernde und in einem Hoch auf die sozialdemokratische Partei ausklingende Rede. Aber das Auge des Gesetzes wachte. Die Behörde sah die Kahnfahrt als einen öffentlichen Aufzug an, und es erging, da die Genehmigung der Ortspolizeibehörde nicht ertheilt war, ein Strafbefehl gegen den Zigarrenarbeiter. Auf dessen Einspruch gelangten sowohl das Schöffengericht zu Weißenfels wie die Strafkammer bei dem Landgericht zu Naumburg zur Verurtheilung des Angeklagten, und der Strafsenat des Kammergerichts versagte der gegen die Entscheidung des Berufungsrichters noch eingelegten Revision den Erfolg. Der Senat sprach aus, daß die Verordnung vom 11. März 1850, indem sie für öffentliche Aufzüge in Städten und Ortschaften die polizeiliche Genehmigung erfordert, damit nicht unterscheidet, ob diese innerhalb der Städte und Ortschaften auf den Straßen oder auf dem Wasser veranstaltet werden.

Soziale Uebersicht.

Krankenkassenwesen. Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat folgenden Kassen die Bescheinigung ertheilt, daß sie, vorbehältlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes genügen: der Kranken-Unterstützungskasse in Weißkirchen, dem Kranken-Unterstützungsverein zu Falkenstein, der Krankenkasse der Gehilfen, Lehrlinge, Arbeiter und Arbeitgeber des Fleckens Bergen a. d. Dumme, der Allgem. Krankenkasse zu Schloßborn, der Allgem. Unterstützungskasse für Krankheits- und Sterbefall zu Kleinschwalbach, der Krankenkasse für die Beamten der Orts-Krankenkassen zu Berlin, der Kranken- und Begräbnißkasse des Vereins von Kaufleuten aus der Berliner Lampenbranche und damit verwandten Geschäftszweigen, der Allgemeinen Arbeiter-Unterstützungskasse zu Erfurt, der Allgemeinen Krankenkasse für die Stadt Posen, der Handwerker- und Arbeiter-Kranken-Unterstützungskasse für Willensen, der Kranken- und Sterbekasse der Maurer zu Markgraspieske, der Allgemeinen Gesellen- und Gehilfen-Krankenkasse zu Halle, der Kranken- und Sterbekasse zu Köppern, der Kranken- und Sterbekasse zu Wernborn, dem Allgemeinen Unterstützungsverein für Krankheits- und Sterbefälle zu Münster i. T., der Krankenkasse der Bauhandwerker in Danzig, der Allgemeinen Böttcherschen Krankenkasse zu Luckenwalde.

An die Eisenbahnarbeiter aller Länder.

Werthe Kollegen! Der Verband des Holländischen Eisenbahnpersonals, „Immer Vorwärts", welcher auf dem, vom 6.—13. August d. J. in Zürich stattfindenden Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongresse vertreten sein wird, beehrt sich zu Eurer Kenntniß zu bringen, daß er aus genanntem Anlasse die Initiative zu der Veranstaltung eines Internationalen Kongresses aller Eisenbahnarbeiter Europas ergriffen hat. Der besondere Zweck dieses Kongresses ist, zwischen den gesammten organisirten Eisenbahnarbeitern Europas Solidaritätsbeziehungen herzustellen. Der Kongreß wird gleichfalls in Zürich statthaben und zwar zu einer später noch festzustellenden Zeit, jedenfalls aber während des Sozialistischen Kongresses. Wir ersuchen Euch, an diesem Kongresse Euch zu betheiligen und im Zusagungsfalle uns gütigst vor dem 20. Mai d. J. Eure Vorschläge zukommen zu lassen, damit wir diese auf die Tagesordnung setzen können. Wir sind überzeugt, daß die Wichtigkeit des vorgeschlagenen Kongresses Euch nicht entgehen wird, und hoffen zuversichtlich auf Eure Mitwirkung. Wir bitten Euch inständigst, diesem Aufrufe die größtmögliche Verbreitung geben zu wollen, sei es vermittelst Eurer Fachorgane, sei es auf anderem Wege, damit alle bezüglichen Organisationen, an die wir uns nicht direkt wenden könnten, Kenntniß davon erhalten und damit in den Stand gesetzt worden, darauf zu antworten. Lasset Euren Entscheid so bald als möglich gelangen an die Adresse unseres Sekretärs: F. Leverington, Zwammerdamstraße 69, 2 Treppen, Amsterdam.

Empfangt, werthe Kollegen, unsere brüderlichen Grüße.

Für den Verband des Holländischen Eisenbahnpersonals,
Der Sekretär,
F. Leverington.

Die „nothleidenden Landwirthe". Der „Preußischen Lehrerzeitung" wird aus dem Kreise Obornik (Provinz Posen) geschrieben: „Auch ich bin in der Lage, von einigen solchen nothleidenden Herren berichten zu können. Ist da im Kreise Obornik ein Rittergutsbesitzer. Ihm gehörte außer dem Hauptgute noch ein kleineres Vorwerk, das er verkaufte. Der Besitzer des Vorwerks zahlt gegenwärtig über 400 Mark Schulbeitrag; der Herr Rittergutsbesitzer dagegen — nichts. Ein anderer Fall. Da hier sehr viele Rittergüter vorhanden sind, will ich auch nur von solchen sprechen. Da ist ein Besitzer, dem 6 Kutschpferde zur Verfügung stehen, ebenso mehrere Reitpferde; für sein einziges Kind hält er einen Hauslehrer und eine Gouvernante und läßt außerdem den Klavierunterricht durch einen anderen Lehrer ertheilen. Dieser Mann zahlt 31 Mark Einkommensteuer. Ein anderer Rittergutsbesitzer ließ vor zwei oder drei Jahren sämmtliche Oefen seines Wohnhauses neu setzen. Ein einziger kostete die Kleinigkeit von 1800 M. Trotz des hohen Preises aber hatten sie keine Gnade vor den Augen des Herrn gefunden. Im Herbst vorigen Jahres wurden die Oefen kassirt und Luftheizung dafür angelegt. Dieser Mann sollte nichts an Einkommensteuer zahlen. Das war ihm selbst etwas zu wenig, und er zahlte freiwillig 9 M. Angrenzend an dieses Herrn Besitzung liegt ein Rittergut, das aber verpachtet ist. Der Pächter, der doch gewiß mehr Ausgaben hat, als der vorgenannte Besitzer, ist, obgleich er in seiner Deklaration die Angabe machte, in einem Jahre mehr als für 20 000 M. künstlichen Dünger gekauft zu haben, mit über 700 M. zur Einkommensteuer herangezogen worden. Es ist hieraus wohl ersichtlich, daß die Herren Landwirthe (d. h. die Herren Großgrundbesitzer), das beste Geschäft mit dem Einkommensteuergesetz gemacht haben. Es sind hier sogar Fälle vorgekommen, daß ein Bauer mit 31 M. Steuer eingeschätzt wurde, während der Gutsbesitzer frei blieb. Lehrer nun, die weniger als 9 M. Steuer zahlen, dürften wohl sehr wenige sei. Ob wohl die Herren Besitzer mit den Lehrern tauschen möchten?"

In Nantes (Frankreich) streiken die Arbeiter mehrerer Berufe.

Versammlungen.

In der Mitglieder-Versammlung des Vereins der Plätterinnen und verwandten Berufsgenossen wurde beschlossen, daß zur Maifeier am 2. Mai in Nietz's Salon, Weberstr. 17, eine Versammlung mit entsprechendem Vortrag abgehalten werden soll. Nach Schluß der Versammlung folgt ein gemüthliches Beisammensein mit Tanz. Die Abrechnung vom vorigen Vierteljahr ergab mit dem Saldovortrag von 429,20 M. eine Einnahme von 769,12 M. und eine Ausgabe von 436,04 M.; es ist somit ein Bestand von 333,08 M. vorhanden. Die Kassirerin wurde von allen Verbindlichkeiten entlastet, nachdem Frl. Brauer als Revisorin erklärt hatte, die Kasse revidirt und die Bücher sowie die Belege in Ordnung vorgefunden zu haben. Die Tellersammlung der vorigen Versammlung ergab, wie berichtet wurde, den Betrag von 10,61 M. Diese Summe ist zu einem Kranz für die Märzgefallenen verwendet worden. Zu Revisoren wurden darauf Frl. Brauer, Frl. Riebusch und Frau A. Schulz gewählt; ferner wählte die Versammlung die Damen Frl. Gröhlert, Frl. Papenfuß, Frl. Gottschalk und Frl. Grunewald zur Kontrolle beim Stiftungsfest. Unter „Verschiedenem" wurden die Mitglieder zur Unterstützung der streikenden Schneider aufgefordert.

Aus Pankow wird uns berichtet: Aufgelöst wurde in Pankow die am 22. April im Restaurant zum „Thürmchen", Kaiser Friedrichstraße, tagende Versammlung des „Arbeitervereins für Pankow und Umgegend". Daß auch hier seit einiger Zeit ein etwas schärferer Wind weht, wurde uns bereits bei Gelegenheit einer am 14. Dezember vorigen Jahres abgehaltenen Volksversammlung bemerkbar. Die Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung der damaligen Versammlung enthielt nämlich folgenden Anfang.

„Da die Polizeistunde für das Borchardt'sche Lokal auf 11 Uhr Nachts festgesetzt ist, so darf die qu. Versammlung über diese Zeit hinaus nicht ausgedehnt werden. Der Amtsvorsteher."

Diese Versammlung wurde denn auch damals vor Eintritt der Polizeistunde regelrecht vom Vorsitzenden geschlossen. Die inzwischen abgehaltenen Versammlungen fanden sämmtlich an Sonntagen statt, so daß die verhängnißvolle Polizeistunde nicht in Frage kam. In der Monatsversammlung am 19. März d. J. beschloß nun der Arbeiterverein, seine Monatsversammlungen in Zukunft an Wochentagen stattfinden zu lassen. Die polizeiliche Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung der auf Sonnabend, den 22. d. Mts. einberufenen Versammlung des Vereins wurde, wie in letzter Zeit üblich, in ganz formeller Weise und ohne jede weitere Bemerkung ausgestellt. Die am Sonnabend, den 22. April Versammelten lauschten mit Aufmerksamkeit den Worten des Genossen Borgmann aus Berlin, welcher das Thema: „Giebt es einen Nothstand in der Landwirthschaft?" behandelte. Als die Versammlung sich nach beendigtem Vortrag in erfreulich reger Besprechung desselben befand, machte der überwachende Polizeibeamte den Vorsitzenden darauf aufmerksam, daß die Polizeistunde herangekommen sei und forderte ihn gleichzeitig auf, die Versammlung zu schließen. Der Vorsitzende entgegnete dem Beamten, daß Vereinsversammlungen tagen können, so lange sie wollen, er also keine Veranlassung zum Schließen der Versammlung habe, und erwiderte ferner auf die Frage des Beamten: „Also Sie schließen nicht?" mit einem entschiedenen „Nein!" „Dann löse ich die Versammlung hiermit auf!" rief der Beamte, was natürlich einige Erregung hervorrief. Man drängte die Erregung bald zurück, bewahrte äußerlich die Ruhe und ging mit Würde auseinander. Die Genossen wollen sich aber nicht bei dieser Handhabung beruhigen, sondern gedenken die Angelegenheit weiter zu verfolgen und zum Austrag zu bringen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Dienstag, den 2. Mai.

Opernhaus. Cavalleria rusticana (Bauern-Ehre). Die Tochter des Regiments.
Neues Theater. Vasantasena.
Deutsches Theater. Zwei glückliche Tage.
Berliner Theater. Die Journalisten.
Lessing-Theater. Brave Leut' vom Grund.
Wallner-Theater. Geschlossen.
Kroll's Theater. A Santa Lucia.
Residenz-Theater. Jugend.
Adolph Ernst-Theater. Goldlotte.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Mam'zelle Nitouche.
Thomas-Theater. Gute Zeugnisse. Hierauf: Wenn man im Dunkeln küßt.
Viktoria-Theater. Die Reise um die Welt in achtzig Tagen.
National-Theater. Michael Servet, oder: Der Kampf um den Glauben.
Alexanderplatz-Theater. Zimmermann's Lene.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Zum 80. Male:

Goldlotte.

Gesangsposse in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt.
Couplets theilweise v. G. Görss.
Musik von G. Steffens. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anf. 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Der Hommer-Garten ist geöffnet.

Passage-Panopticum.

Im Theater-Saal:

Neu!

Lebende Bilder.

Castan's Panopticum.

Neu:

Bauern-Aufstand!

Akka-Zwerginnen.

Neue Illusion: Lotosblume.

Andere Illusionen.
Castan's Irrgarten. Schreckenskammer.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.

Neu! **Die lustige** Neu!

Schwiegermutter.

Komische Pantomime mit Ballet in 1 Akt.
Ausgeführt v. d. **Pantomimen-Gesellschaft Diovanie,** sowie Auftreten von

12

d. Berlin neuen Spezialitäten.
Anfang: Wochentags 8 Uhr.
Entree 50 Pf.

Moabiter Gesellschaftshaus.

Alt-Moabit 80 und 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie **Concert.**
Anfang 4 Uhr.
Entree 80 Pf., reservirter Platz 50 Pf.
4127L* **Helmuth Peters.**

Verein Berliner Hausdiener.

Sonntag, den 7. Mai 1893:

Herrenpartie

nach Freienwalde.

Abfahrt 6 Uhr Morgens vom Stettiner Bahnhof. Vereinsabzeichen ist anzulegen. Freunde und Gönner sind eingeladen. **Der Vorstand.**

Pfandleihe Zossenerstr. 35. [3186b*

Circus Renz.

(Karlstraße.)

Dienstag, den 2. Mai,
Abends 7½ Uhr:

Abschieds-Vorstellung.

Auftreten sämmtlicher Künstler-Spezialitäten, sowie Vorführen und Reiten der bestdressirten Freiheits- und Schulpferde. Ferner: **Zum Abschied,** gr. Divertissement des ges. Korps de Ballets und des Herrenpersonals.

Abschiedsgruss.

Der Reichshauptstadt fühle ich mich bei meinem diesmaligen Scheiden zu ganz besonders lebhaftem Danke verpflichtet. Die Gunst der Presse und des gesammten Publikums aus allen Theilen Berlins und der Umgegend hat die erste unter meiner Direktion verlaufene hiesige Saison so glänzend gestaltet, daß ich mit voller Befriedigung darauf zurückblicken darf. Wie mich dies mit dem tiefsten Dankgefühl beseelt, so legt es mir aber zugleich auch die Verpflichtung auf, mich auch für die Zukunft dieser Gunst durch Darbietung des Vollkommensten auf allen Gebieten der circensischen Künste würdig zu erweisen. Indem ich daher verspreche, daß es mein unablässiges Bestreben sein wird, mich auch ferner des allgemeinen Wohlwollens würdig zu erweisen, bitte ich noch einmal, den Ausdruck meines tiefgefühlten Dankes entgegennehmen zu wollen, und verharre mit einem herzlichen: Auf Wiedersehen!

Hochachtungsvoll
Fr. Renz, Direktor.

Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz. Moritz-Platz.

Täglich: **Instrumental-Konzert. Großer Frühstücks- u. Mittagstisch.** Spezial-Ausschank von **Patzenhofer Lagerbier,** hell und dunkel. An **Sonn- und Festtagen** findet das Konzert in den **oberen Sälen** statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten ꝛc.

Rheinländischer Tunnel

genannt: **Die fidele Vogelkiste.**
Berlin N, Elsasserstrasse 73.

Neu! Neu!

Die Möbel-Polonaise!

oder: 4070L*

Weber hat'n Keber, an de Lunge, an de Junge, an de Leber!

Vorträge der berühmt. Gesangvereine **„Halbe Lunge"** und **„Keuchhusten".**

Vorzügliches Lagerbier der „Schöneberger Schloßbrauerei"

à Seidel 10 Pfennige.

H. Schultze (mit'n ß).

(Notiz: Mang uns mang is keener nich mang, der nich mang uns mang jehört.)

Danksagung.

für die zahlreiche Betheiligung und die Kranzspende bei der Beerdigung meines lieben Mannes **Ernst Graedler** sage ich hiermit allen Freunden und Bekannten, besonders dem Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins meinen besten Dank.
3706b **Die trauernde Wittwe.**

Empfehle mein Geschäft in **frischen Blumen und Kränzen.** 3528 L

Robert Meyer,

Nr 2. Mariannenstraße Nr. 2.

NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

5 ¾ Pfund Brot für 50 Pfennig liefert **Albrecht's Bäckerei,** Wrangel-Strasse 8, Langestr. 26, Falkensteinstr. 23.

Maitrank Flasche 60 Pfg., 10 Fl. 5,50 Mk.
Spiritus Liter 32 Pfg.
Himbeersaft (ohne Stärkesyrup), Ltr. 1,50 Mk.
4088L* **Franz Beyer,**
Chausseestr. 103.
Sämmtl. Weine zu Engrospreis.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 3806L*
am hiesigen Platze wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Die Verlobung unserer Tochter **Elisabeth** mit dem Tischler Herrn **Moritz Mix** beehren sich hierdurch anzuzeigen

Theodor Metzner,
Marie Metzner geb. **Büchler.**
Berlin, den 1. Mai 1893.

Elisabeth Metzner,
Moritz Mix,
Verlobte. 4126L

Fachverein der Tischler.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 28. April unser Kollege

Carl Jeremi

an der Proletarierkrankheit gestorben ist. — Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. Mai, Nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Alten Thomas-Kirchhofes aus statt. — Um rege Betheiligung bittet 309/2

Der Vorstand.

Deutscher Tischler-Verband

(Zahlstelle Berlin).

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Verbandsmitglied 318/1

Carl Jeremi

am 28. April an der Proletarierkrankheit gestorben ist. — Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. Mai, Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Alten Thomas-Kirchhofs aus statt.
Um rege Betheiligung bittet
Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein Mann und unser Vater, der Tischler

Carl Jeremi

am 28. April verstorben ist. — Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. Mai, Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes aus statt. **Die Hinterbliebenen.**

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Tante, Frau

Auguste Schrepffer

geb. **Hermann**

nach längerem Leiden am Freitag verschieden ist.
Die Beerdigung findet heute Nachm. 5 Uhr in **Werder** statt.
Werder a./H., den 30. April 1893.
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Schrepffer,
früher Kassirer der Tischler-Krankenkasse. 4125L

* **Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt. Linienstr. 149. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Vorläufige Anzeige.

Die Feste der endstehenden Vereine finden diesmal im Juli und wahrscheinlich in Schloß Schönholz bei Berlin statt. 389/15

Berliner Arbeiter-Bildungsschule. Freie Volksbühne. Arbeiter-Sängerbund für Berlin und Umgegend.

Freie Volksbühne.

Sonntag, den 7. Mai, Nachm. 2½ Uhr, findet für die 1. Abth. (rothe Karten.
„ „ 14. „ „ „ „ „ „ „ 2. „ (grüne „)
„ „ 21. „ „ „ „ „ „ „ 3. „ (graue „)
„ „ 28. „ „ „ „ „ „ „ 4. „ (braune „)
eine Vorstellung im „Lessing-Theater" statt. Zur Aufführung gelangt

Die Ehre,

Schauspiel in 4 Akten von Herm. Sudermann.
Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Ernst, Pöllnitz und Wagen, der Herren Höcker, Molenar, Prechtler und Waldow. 389/14

Der Vorstand der „Freien Volksbühne".
J. A.: **Julius Türk,** SW., Solmsstr. 24.

Achtung! Putzfach. Achtung!

Arbeiter und Arbeiterinnen (Putzmacherinnen, Blumen-, Feder- und Perlarbeiter und -Arbeiterinnen u. s. w.).

Am Mittwoch, den 3. Mai, Abends 8 Uhr, im Etablissement „Buggenhagen", Oranienstraße (am Moritzplatz).

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. „Saison und Mode im Putzfach, ihre Ursachen und Wirkungen". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 87/6

NB. Da das obige Thema von allgemeinem Interesse ist, sind neben den im Putzfach beschäftigten auch sämmtliche Proletarierfrauen zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Einberufer: **W. Jäger,** Rixdorf, Hermannstr. 34.

Achtung! Stellmacher. Achtung!

Große öffentliche Versammlung

am Mittwoch, den 3. Mai, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Heusel, Invaliden-Straße Nr. 1.

Tages-Ordnung:
1. Unser Arbeitsnachweis. 2. Bericht des Delegirten zur Gewerkschafts-Kommission. 3. Gewerkschaftliches und Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht 285/2

Die Agitationskommission.

Achtung! Maurer. Achtung!

Versammlung

des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend

am Donnerstag, den 4. Mai, Abends 8½ Uhr, im Lokal von Brochnow (fr. Orschel), Sebastianstr. 39 (gr. Saal).

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Kessler:** Wie stellen sich die Maurer zu der diesjährigen Lohnbewegung? 2. Diskussion. 3. Bericht der Revisoren von der Bibliothek. 4. Vereinsangelegenheit. — Der Wichtigkeit halber ist es nothwendig, daß jeder Maurer erscheint. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um pünktliches Erscheinen ersucht 330/18

Der Vorstand. J. A.: **H. Jänsch,** Barnimstr. 20.

Allgemeiner deutscher Tapezirer-Verein.

Die nächste Filialversammlung findet Montag, den 15. Mai statt.
3657b **Die Ortsverwaltung.**

Mein Fabrikat von **Cigarren** mit

Kontrollmarke

empfehle ich den Genossen. 3664b
A. Tietz, Invalidenstr. 124.

Vereinsz. m. Piano u. zwei Sommer-Kegelbahnen sind noch einige Tage zu vergeben. Gr. Frankfurterst. 80/81. 3655b

Kein Feilschen kein Handeln, sondern streng feste, sehr billige Preise.

Alle Preise sind in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet.

Baer Sohn BERLIN.

Geschäfts-Häuser.

Eigene Werkstätten.

1. Geschäfts-Haus: **24a. Chausseestrasse 24a.**
2. Geschäfts-Haus: **8. Brückenstrasse 8.**
3. Geschäfts-Haus: **16. Grosse Frankfurterstrasse 16.**

Tadellose Maaß-Anfertigung

aus deutschen und echt englischen Stoffen
zu sehr mäßigen Preisen.

Als Beispiele unserer fertigen Garderobe diene:

Werktags-Anzug	10 M.	Werktgs.-Beinkleid.	2,75	Frühjahrs-Paletot	12,00
Frühjahrs-Anzug	14 M.	Frühjahrs-Beinkl.	4,25	Frühjahrs-Paletot	17,00
Frühjahrs-Anzug	20 M.	Frühjahrs-Beinkl.	6,50	Frühjahrs-Paletot	21,00
Frühjahrs-Anzug	23 M.	Frühjahrs-Beinkl.	8,00	Frühjahrs-Paletot	25,00
Kammgarn-Anzug	26 M.	Kammgarn-Beinkl.	6,50	Frühjahrs-Paletot	30,00
Kammgarn-Anzug	30 M.	Kammgarn-Beinkl.	7,50	Schul-Anzüge	2,00
Kammgarn-Anzug	39 M.	Kammgarn-Beinkl.	10,00	Schul-Anzüge	4,25
Gehrock-Anzug	26 M.	Kammgarn-Beinkl.	12,00	Jünglings-Anzüge	8,25
Gehrock-Anzug	36 M.	Kammgarn Beinkl.	14,00	Jünglings-Anzüge	12,50
Gehrock-Anzug	40 M.	Piqué-Westen	1,25	Jünglings-Anzüge	18,50
Gehrock-Anzug	48 M.	Piqué-Westen	2,50	Leichte Hausjoppe	1,50
Rock-Anzug	30 M.	Piqué-Westen	3,75	Leichte Hausjoppe	2,50
Rock-Anzug	36 M.	Piqué-Westen	5,50	Gefütt. Lodenjoppe	8,50

Ferner sehr große Auswahl und sehr billige Preise:

Bukskin-Anzüge.	Bukskin-Beinkleider.	Sommer-Paletots.
Cheviot-Anzüge.	Cheviot-Beinkleider.	Kragen-Mäntel.
Satin-Anzüge.	Kammgarn-Beinkleider	Hohenzollern-Mäntel.
Kammgarn-Anzüge.	Knaben-Hosen.	Reise-Havelocks.
Gehrock-Anzüge.	Leder-Hosen.	Maler-Mäntel.
Schlafröcke.	Maschinisten-Anzüge.	Staub-Mäntel.
Sommer-Jaquets.	Drillich-Hosen.	Knaben-Anzüge.
Piqué-Westen.	Arbeiter-Blousen.	Jünglings-Anzüge etc.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Knaben-Anzüge 11,—, 7,—, 4,—, 2,90 M.

Leder-Hosen 6,—, 4,50, 3,—, 2,35 M.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schröder in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW. Beuthstraße 2.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 102. Dienstag, den 2. Mai 1893. 10. Jahrg.

Die Maifeier.

Zum vierten Male seit dem internationalen Arbeiterkongreß zu Paris feierten die klassenbewußten Arbeiter aller Länder ihren Maitag, und wie früher ist er auch diesmal wieder in einer seiner hohen Bedeutung entsprechenden Weise verlaufen. Was sich frei machen konnte von des Werkeltags Geschäften, das ließ die fleißigen Hände ruhen, das schloß sich den Zügen der Genossen und Genossinnen an, die zur Versammlung oder sonstigen festlichen Veranstaltung zogen. Weihevoll war die Stimmung der Tausende und Abertausende, die die Säle, Kopf an Kopf gedrängt, füllten und durchaus ernst und würdig, wie nur klassenbewußte Arbeiter ihre Feste feiern, verlief auch dieser Maitag. Wer das arbeitende Volk andächtig lauschen sah den Worten seiner Redner, die aus den grauenvollen Tagen der bürgerlichen Elendsepoche den Weg zeigten, der die Menschheit zur Erlösung führt, der wird aufs neue inne geworden sein, daß wenn die herrschenden Klassen im Schlamme des ödesten, krassesten Materialismus untergehen, die Ideale der Menschheit treu bewahrt werden von den Bedrückten, den Enterbten. Und diesen Idealen, ihnen wird doch der Sieg blühen: Dafür ist Beweis die Maifeier. Immer mächtiger schwellen die Massen an, die sich an ihr betheiligen. Jedes Jahr sieht die Schaar der Streiter zahlreicher zur Heerschau ziehen. Und nicht zu ferne mehr dünkt uns der Tag, wo auch der Gegner die Aussichtslosigkeit seines Widerstandes gegen die internationale Sozialdemokratie begriffen haben wird. Und wenn am 1. Mai in der Natur der Sturm die Welt durchtobt, und die Bäume zaust und schüttelt und manche Blüthe bricht, laßt ihn toben! Denn es ist der Frühlingssturm, er ist das verheißungsvolle Zeichen neuen, frischen Lebens, das bald Allmutter Erde wieder in ein Eden verwandeln wird. Und so ist er auch Symbol unseres Kampfes. Wie wüthend sich der Gegner gebärdet, er beweist uns nur, daß wir vorwärts gehen, daß wir nicht stillstanden oder zurückgingen; die Verfolgungen, mit denen die klassenbewußte Arbeiterschaft überschüttet wird, sie sind ein Unterpfand dafür, daß die alte Gesellschaft ihrem Ende zueilt. Am deutlichsten wird ihr das alljährlich am 1. Mai, deshalb haßt und schmäht sie ihn, deshalb verfolgt sie die Mai-Manifestanten. Aber das klassenbewußte Proletariat aller Länder spottet ihrer Verfolgungen, und wenn demnächst erfüllt ist, was wir heute erstreben und erkämpfen, wenn die Menschheit erlöst worden ist vom sozialen Elend und durch die Lande die Freiheit segenspendend geht, ledig der Ketten, in die man sie heute schlägt, dann wird der 1. Mai zum Feiertag der gesammten Menschheit geworden sein, wie er heute bereits ist: der Weltfeiertag der klassenbewußten Arbeiter aller Berufe. Daß dieser Zeitpunkt eintrete, kann und soll jeder dazu beitragen, der es mit sich und der Welt klug und redlich meint. Fortgesetzt der Sozialdemokratie neue Anhänger zu werben, überall hin Aufklärung schaffen, das sei das Gelöbniß, das wir uns geben: am 1. Mai.

Wir lassen nun die Meldungen folgen, die uns über den Verlauf der Feier in den einzelnen Orten zugegangen sind.

In Berlin zeigte sich bereits am Morgen, daß die Bourgeoisie sich mit der armseligen Hoffnung getäuscht hatte, der Weltfeiertag werde an der Gleichgiltigkeit der Arbeiter selber allmälig zum Schemen verblassen. Der auf dem Arbeiterparlament zu Paris angeregte Gedanke, einmal im Jahre der alten Welt zu zeigen, weß Sinnes die klassenbewußte Arbeiterschaft ist, welche Ziele sie gemeinsam auf der ganzen Kulturwelt erstrebt, dieser Gedanke ist ein so glorioser, daß nur die öde, ideallose Bourgeoisie seine Macht verkennen und an seiner Fruchtbarkeit Zweifel hegen kann.

Wohl die bedeutendste der am Morgen abgehaltenen Versammlungen war die im Eiskeller, in welcher Liebknecht über die Bedeutung des 1. Mai vor einer gegen 2000 Köpfe zählenden Zuhörerschaft referirte. Mit brausendem Jubel wurden namentlich seine Schlußworte aufgenommen, welche die bevorstehenden Wahlkämpfe berührte. Eine im Sinne des Vortrages gehaltene Resolution fand einstimmig Annahme. Erfüllt von dem Gedanken, daß die Interessengemeinschaft aller Arbeiter die gleiche ist, trennten sich die Versammelten unter dem Gesang der Arbeiter-Marseillaise.

In der Brauerei Königstadt tagte eine Versammlung der Maurer und Putzer. Schon lange vor Beginn der von Dr. Pinn gehaltenen Festrede war der Saal dicht gefüllt, so daß Viele keinen Einlaß finden konnten und wieder umkehren mußten. In der Diskussion nahmen sieben Redner das Wort, welche ihre Kollegen ermahnten, sich dem Zentralverband der Maurer sowie dem Wahlverein anzuschließen, sowie auf Bauten, wo wegen Betheiligung an der Maifeier etwa Maßregelungen vorkommen sollten, keine Arbeit zu nehmen. Folgende Resolution wurde am Schluß einstimmig angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich, den 1. Mai für die Zukunft als Arbeiterfeiertag hochzuhalten, um dem Kapital in nicht zu ferner Zeit den Achtstundentag abzuringen. Ferner gelobt jeder anwesende Kollege, auf solchen Bauten, wo eventuell Kollegen durch die heutige Arbeitsruhe vom Arbeitgeber gemaßregelt werden, keine Arbeit zu nehmen.“ Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie ging die vom besten Geiste beseelte Versammlung auseinander.

Die Schneider und Schneiderinnen hatten sich Vormittags 11 Uhr in der Berliner Ressource versammelt. Der von Timm gehaltene Vortrag, in welchem an den Erfolgen der letzten Lohnbewegung gezeigt wurde, daß die Allmacht der Bourgeoisie an der Einigkeit der Arbeiter eine Grenze findet, wurde von der Versammlung mit Begeisterung aufgenommen. Eine Diskussion fand nicht statt; der Vorsitzende schloß die feierliche Versammlung mit einem Hoch auf die völkerbefreiende Sozialdemokratie.

Die Maler und Berufsgenossen waren etwa 500 an der Zahl gestern Vormittag in den Arminhallen zu einer Demonstration für den Achtstundentag vereinigt. Eine erhöhte Bedeutung gewann diese Versammlung dadurch, daß die Maler, wie bekannt, in nächster Zeit den Kampf um die achtstündige Arbeitszeit beginnen wollen. Nachdem die Liedertafel den „Maiengruß“ gesungen hatte, hielt Buhr eine mit Begeisterung aufgenommene Rede, worauf folgende Resolution Annahme fand: „Die Versammelten verpflichten sich, den Kampf um den Achtstundentag auf jeden Fall aufzunehmen. Sie erachten es als die Pflicht eines jeden Kollegen, für diese im eigenen und im Interesse der Seinen gelegene Forderung einzutreten und die Kommission durch Sammlung von Geldmitteln und durch rührige Agitation für regen Besuch der Versammlungen zu unterstützen. — Die Versammlung betrachtet die bestehenden wirthschaftlichen und sozialen Verhältnisse als die Ursache des in allen Berufen zunehmenden Massenelends, erwartet nur von deren Umgestaltung eine dauernde Besserung und erklärt sich mit den am heutigen Tage demonstrirenden Arbeitern aller Länder solidarisch.“ Hierauf trug die „Liedertafel“ noch den „Mahnruf an die Arbeiter“ und die Marseillaise vor, deren Schlußstrophen von der Versammlung begeistert mitgesungen wurden. Mit einem stürmischen Hoch auf den Kampf um den Achtstundentag und auf die internationale Sozialdemokratie ging die Versammlung auseinander.

Auch die Töpfer leiteten ihre bei Kuhlmey in der Schönhauser Allee abgehaltene Vormittags-Versammlung mit einigen passenden Gesangsvorträgen ein. Die Festrede wurde darauf vom Genossen Keßler gehalten. In seinem Vortrage betonte der Redner namentlich die ethischen Vortheile, welche aus einer entsprechenden Verkürzung der Arbeitszeit für die Arbeiter erwachsen werden. Nachdem Keßler seinen Vortrag, der mit wachsender Begeisterung aufgenommen wurde, beendet hatte, wurde eine Resolution angenommen, in der die Versammlung gelobte, für die Erreichung des Achtstundentages kräftig zu agitiren. Sodann wurde mit dem Gesang der Marseillaise die beginnende Festlichkeit eingeleitet, welche die auch von Frauen zahlreich besuchte Versammlung noch lange beisammen hielt.

Der Ortsverein der Glacéhandschuhmacher feierte in voller Zahl sein Maifest im Vereinslokal, Gipsstr. 3, durch eine Vormittagsversammlung, welcher sich eine Nachmittagsfestlichkeit anschloß.

Die Abendversammlungen verliefen glänzend, die Betheiligung war imposant.

Die Maifeier im ersten Wahlkreise nahm einen imposanten und würdigen Verlauf. Der Feenpalast, in welchem die Festlichkeit abgehalten wurde, war außerordentlich gut besucht. Die von Liedertafeln, welche dem Arbeiter-Sängerbund angehörten, ausgeführte Gesangsvorträge, sowie vor allem die von Gerisch gehaltene Festrede wurde mit brausendem Beifall aufgenommen.

Die Sozialdemokraten des zweiten Wahlkreises feierten den Tag in der Bockbrauerei. Schon am Nachmittag hatten sich gegen 2000 Genossen und Genossinnen eingefunden, welche sich an den Musikaufführungen erfreuten. Die Zahl der Festtheilnehmer schwoll gegen Abend auf über 6000 an, den Garten und die festlich dekorirten Säle füllend. Eine Reihe von Gesangsvereinen, Mitgliedern des Sängerbundes, halfen das Fest durch proletarische Gesänge verschönen. Der große Saal wurde von der Polizei abgesperrt. Genosse Richard Fischer feierte in begeisternder mit großem Beifall aufgenommener Rede den Kampf des Proletariats gegen die kapitalistische Ausbeutung und ermahnte zu energischer Theilnahme am Kampfe. Das Fest verlief in der würdigsten Weise.

Etwa neuntausend Parteigenossen des **dritten Berliner Reichstags-Wahlkreises** waren in den mit rothen Bannern und Emblemen geschmückten Räumen der „Neuen Welt“ in der Hasenhaide versammelt. Im Garten wechselten Konzert und deklamatorische Vorträge mit den Aufführungen des gesammten Künstlerpersonals ab. Den Festvortrag hielt Genosse Bebel im Saale des Val-Champêtre. Einstimmig fand folgende Resolution Annahme:

Im Einklang und in Gemeinsamkeit mit dem klassenbewußten Proletariat aller Kulturländer der Erde, fordert die heutige Versammlung:

Gesetzliche Feststellung eines Normalarbeitstages von 8 Stunden für alle Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechts.

Volle und uneingeschränkte Koalitions- und Vereinigungsfreiheit.

Eine 36stündige Ruhepause in jeder Woche (Sonntagsruhe).

Gewährung gleicher politischer Rechte (allgemeines direktes und geheimes Wahlrecht ꝛc.) für alle Staatsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts für alle Vertretungskörper. (Reich, Staat, Provinz, Gemeinde.) Die Versammlung protestirt gegen die immer umfänglicher werdenden militärischen Rüstungen, die das Mark der Völker verzehren und ein Hohn auf alle Kulturbestrebungen sind. Sie fordert insbesondere von den Vertretern des Proletariats in den Parlamenten, daß sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften diesen Bestrebungen der herrschenden Klassen und ihrer Regierungen entgegentreten und dahin wirken, daß die Verbrüderung der Völker auf dem Boden der sozialistischen Gesellschaftsordnung zur That und Wahrheit werde.

Hierauf wurde ein donnerndes Hoch auf die Sozialdemokratie ausgebracht und die Marseillaise und das Proletarierlied gesungen. Feuerwerk, Gesänge und Tanz zum Schluß.

Die Genossen des vierten Wahlkreises feierten den Tag in fünf Lokalen, nämlich die des Ostens im Friedrichshain, Elysium und Königsbank, und die Genossen im Südosten in den Konkordiasälen und in Sanssouci. In sämmtlichen Lokalen hatten die geräumigen Festsäle einfachen aber durchaus würdigen Schmuck angelegt. Auf oder vor der roth drapirten Bühne waren die mit rother Schärpe und, in den Lokalen des Ostens, mit Lorbeerkränzen versehenen Büsten von Lassalle und Marx aufgestellt; die Wände zierten rothe Fahnen-Dekorationen, zwischen denen große rothe Flaggen die Mahnungen der Vorkämpfer des Proletariats wie: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ „Einigkeit macht stark!“ „Wissen ist Macht, Macht ist Wissen“ oder die Forderungen des Proletariats, wie: „Hoch der Achtstundentag!“ „Gleiche Rechte, gleiche Pflichten“; oder andere auf die Ziele der Sozialdemokratie bezügliche Sinnsprüche enthielten, wie „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ u. s. w. Das ungünstige Wetter verleidete den Familien, welche im Laufe des Nachmittags die Lokale mehr und mehr füllten, zwar den Aufenthalt in den Gärten, die Säle aber wurden allmälig bis auf den letzten Platz besetzt, und als die Festrede gehalten wurde, konnten sie zumeist die Zahl derjenigen, welche zuhören wollten, nicht fassen. Die Feier begann in allen Lokalen mit einem von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker“ ausgeführten Instrumental-Konzert, in das bisweilen Sängerchöre, die zum Arbeiter-Sängerbund gehören, mit ihren Weisen angenehme Abwechslung brachten. Die Festrede, in welcher der Bedeutung des 1. Mai gedacht wurde, bildete den Höhepunkt der Feier. Im Friedrichshain, wo Timm Festredner war, lauschten derselben über 3000 Personen, im Elysium sprach Koblenzer und an 2000 Personen folgten seinen Ausführungen; in der Königsbank hielt Wilke die Rede vor etwa 1200 Personen, im großen Saale der Konkordia sprach Singer zündende Worte vor etwa 3000 Anwesenden. In dreifachem Hoch auf den Achtstundentag klang die Begeisterung der Versammelten aus. Nach der Festrede wurde das Konzert beendigt und in einigen Lokalen ein lebendes Bild gestellt. Dann beschloß ein Ball die würdige Feier.

Im festlich dekorirten Saale „Sanssouci“ waren zweiundeinhalbtausend Parteigenossen des vierten Reichstags-Wahlkreises (Südost) versammelt. Singer hielt unter brausendem Beifall die Festrede. Ein begeistertes Hoch auf die Sozialdemokratie wurde ausgebracht, die Marseillaise wurde gesungen. Der Tanz hielt die Genossen noch bis zum hereinbrechenden Morgen beisammen.

Der fünfte Wahlkreis hatte beschlossen, von einer Feier in größerem Maßstabe Abstand zu nehmen und sich auf die Abhaltung einer Versammlung am Montag Abend im Schweizer Garten beschränkt. Trotzdem gestaltete sich auch diese Versammlung zu einer imponirenden Kundgebung für den Achtstundentag. Der Gesangverein „Liedertafel“ unter der Leitung seines Dirigenten Dillenberger leitete die Feier durch zwei entsprechende Lieder ein, darauf hielt Genosse Rob. Schmidt die Festrede, welcher die den großen Saal bis in den letzten Winkel füllende Versammlung begeistert zustimmte. Eine anscheinend von Festlokal zu Festlokal ziehende anarchistisch-unabhängige Sprengkolonne unter Führung des bekannten Feder versuchte nach Schluß des Vortrages eine Störung der Versammlung, fand jedoch die gebührende Zurückweisung und verließ darauf etwas zwangsweise das Festlokal. Ungefähr 1400 Personen betheiligten sich an der Versammlung.

Im sechsten Wahlkreise fanden in fünf Lokalen festliche Veranstaltungen statt. Der große Saal des „Schultheiß“ war bereits um 7 Uhr Abends gefüllt. Etwa 1200 Personen waren anwesend. Die Festrede hielt Genosse Vogther. Es sangen die Gesangvereine „Hilaritas“, „Maiglöckchen“ und „Unverdrossen.“

In der Norddeutschen Brauerei waren um 7½ Uhr Abends etwa 600 Personen anwesend. Auch für dieses Lokal war Genosse Vogtherr in Aussicht genommen. Es sangen die Gesangvereine „Nordwacht“ und „Glück zu.“

In Ahren's Brauerei (Moabit) waren um 8 Uhr Abends gegen 1500 Personen versammelt. Die Festrede hielt Genosse Pinn. Die Gesangsvorträge hatten die vereinigten Sänger Moabits übernommen.

In Bötzow's Brauerei hatten sich ebenfalls eine große Anzahl Genossen und Genossinnen zusammengefunden, um den Festtag der Arbeit zu begehen; die Zahl der Theilnehmer ist auf ca. 5000 zu schätzen. Die Festrede des Genossen Völkel, welche in kernigen Worten die Forderungen des Proletariats an die herrschende Klasse enthielt, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Gesangvereine „Schildhorn und Einigkeit“ (Mitgl. d. Arb.-Sängerbundes) leisteten ihr bestes, um das Fest zu einem schönen zu gestalten.

In Weimann's Volksgarten, dessen sämmtliche Räume in geschmackvollster Weise dekorirt waren, war der Andrang ein ungemein großer. Schon des Nachmittags von 4 Uhr an begann sich der Garten zu füllen, den Höhepunkt erreichte der Verkehr zwischen 7—8 Uhr Abends, bis zu welcher Zeit wohl gegen 7000 Personen die Kasse passirt haben mögen. Die Festrede hielt der Genosse Dr. Lütgenau, der in schwungvoller Weise die Bedeutung des Tages darlegte. Als besonders gelungen muß die Aufführung der lebenden Bilder „Das Maifest der Arbeiter“ (nach dem „Wahren Jakob“) darstellend, bezeichnet werden. Konzert- und Gesangspiècen wechselten mit einander ab, den versammelten Genossen ihren eigensten Feiertag zu verschönen.

In **Rixdorf** fand in der Bergstr. 133 eine von etwa 1600 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung statt, in der Genosse Ostermann über den „1. Mai und seine Bedeutung für die Arbeiter“ referirte. Es folgte eine lebhafte Diskussion. Der Vorsitzende machte auf die am 7. Mai bei Wirsing, Knesebeckstraße, und Niesegk, Bergstraße, stattfindende Nachfeier aufmerksam und forderte zu zahlreicher Betheiligung auf. Stehend sang die Versammlung hierauf die Marseillaise und ging nach einem begeisterten Hoch auf die internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie in Ruhe und Ordnung auseinander.

In Charlottenburg sprach am Abend Liebknecht an Stelle Zubeil's, der durch Unwohlsein verhindert war, über den ersten Mai und die politisch-wirthschaftliche Lage.

Spandau. Die hiesigen Genossen hielten die Maifeier im Verein mit den Genossen aus **Nauen** in Finkenkrug ab. Die Zahl der Theilnehmer belief sich auf 600. Gendarme und Förster waren „stark vertreten“; erstere hatten die Aufgabe, das Entfalten rother Fahnen, letztere das Betreten des Waldes zu verbieten. Beides erhöhte die gute Stimmung erheblich; jede Anordnung der bewaffneten Macht wurde mit sympathischen Hurrahs begrüßt. Reutlingen. Glänzender Verlauf der Maifeier. Starker Besuch. Keinerlei Störung vorgekommen. Klein-Steinheim (Kreis Offenbach). 250 Theilnehmer. Festredner Galm-Seligenstadt.

In Reinickendorf wurde die Maifeier bereits am Sonntag von einer 1200 Personen starken Versammlung begangen, welche in bester Weise verlief, trotzdem das Wetter kein günstiges war. Auch die erfolgte Unterbrechung der von Knauf gehaltenen Festrede durch den „Ueberwachenden“ vermochte die gute Stimmung der Festtheilnehmer nicht zu beeinträchtigen.

Nieder-Schönweide. Der Saal der Borussia-Brauerei wurde abgetrieben, die Maiversammlung konnte deshalb nicht stattfinden.

Friedrichsberg. Die bei Spitzig abgehaltene, von 700 bis 800 Personen besuchte Versammlung verlief sehr gut.

In Trebbin fand am Sonntag eine Volksversammlung mit entsprechender Tagesordnung statt, die von 120 Personen besucht war. Die eigentliche Maifeier wird am 6. Mai abgehalten.

Aus Deutschland liegen folgende Nachrichten vor:

In Treuen i. V. wurde am 29. April eine Versammlung abgehalten, die sich mit der Bedeutung des 1. Mai beschäftigte und von 200 Personen besucht war. Referent war der Parteigenosse Goldstein aus Zwickau. Die Versammlung verlief vortrefflich. Zum Schluß wurde der Sozialistenmarsch angestimmt. In Aue bei Durlach war die Festversammlung von 100 Personen besucht. Guter Verlauf. A. Kalnbach aus Karlsruhe hielt die Festrede. Stettin. Das Fest fand im größten Lokale, dem „Bock“, statt und war von rund 4000 Personen besucht. Montag wird eine Volksversammlung abgehalten. Furtwangen im badischen Schwarzwald. Hier begann die Feier mit einem Festzug, der sich unter Musik nach dem Festlokal bewegte. Redner war der Parteigenosse Mößinger aus Lahr. Als dieser eine rothe Fahne weihte, verbot die Polizei die Entfaltung dieses Banners. Die Weihe fand dem ungeachtet statt. Die Zahl der Festtheilnehmer betrug 200, eine sehr ansehnliche Zahl für den kleinen Ort. Durch die Betriebseinstellung einer Uhrenfabrik, die 300 Arbeiter beschäftigte, wird unsere Bewegung sehr gefördert.

Unterm 30. April wird gemeldet:

Breslau. An der imposanten Maifeier in Oswitz auf der Schwedenschanze nahmen 16 000 Genossen und Genossinnen theil. Alles ist bestens verlaufen. Duisburg. Die Maifeier ist glänzend vor sich gegangen. Das Lokal war überfüllt. Unsere Bewegung macht Fortschritte. Glauchau. Großer Kommers. 800 Theilnehmer. Meißen. An der Feier betheiligten sich rund 1200 Personen. Coswig in Anhalt. Die Zahl der Festtheilnehmer betrug 500. Guben. 500 Theilnehmer. Augsburg. Die Versammlung in der Dominikanerkirche war von über 5000 Personen besucht, weit mehr, als im Vorjahre. (Zum 1. Mai war ein großes Versammlungslokal nicht zu bekommen, weshalb die Versammlung am Sonntag abgehalten werden mußte.) Ichtershausen i. Th. Am Ausflug nach Gräfenroda betheiligten sich ca. 50 Personen. Elsterberg im Vogtland. An der Maifeier, die einen ausgezeichneten Verlauf nahm, betheiligten sich 600 Personen. Am 1. Mai wird in Gemeinschaft mit dem Reichstags-Abg. Hofmann ein Ausflug unternommen. Friedberg in Hessen. Die Versammlung im Saalbau war von 300 Personen besucht, worunter zahlreiche Landproletarier. Nowawes-Neuendorf. Am Feste nahmen 1000 Personen theil. Der Festzug wurde verboten. Münden i. H. 500 Theilnehmer, Lokal überfüllt. Festredner Garbe aus Kassel. Bernau. An der Waldpartie nahmen ca. 1000 Per-

sonen theil. Rede durfte nicht gehalten werden. Am Abend des 1. Mai ist Versammlung. Waldheim. Die Abendunterhaltung war von 800 Personen besucht. Am Abend des 1. Mai wird auf allen Bergen Nothfeuer abgebrannt. Leipzig. Schier endloser Zug nach Stötteritz. Nach ungefährer Schätzung 50–60 000 Festtheilnehmer. Schwedt a. O. Am Ausflugsort Heinrichslust, wo das Fest abgehalten wurde, betheiligten sich 5000 Personen. Braunschweig. Die Festlichkeiten in drei Sälen, darunter dem größten, den Braunschweig hat, waren von insgesammt 6000 Personen besucht. Die Zahl würde noch weit höher gewesen sein, wenn uns nicht drei große Säle der Militärsperre wegen verweigert worden wären. Löbau i. S. An der Maifeier betheiligten sich hier 200 Personen.

In Rendsburg hat sich die Polizei ein Uebriges zur Maifeier geleistet. Wie uns telegraphirt wird, nahm sie Haussuchungen nach der Maifest-Zeitung vor und konfiszirte sämmtliche Exemplare, deren sie habhaft werden konnte. Natürlich werden die beschlagnahmten Exemplare wieder freigegeben werden müssen.

Unterm 1. Mai wird uns gemeldet:

Aken (Provinz Sachsen). Glänzender Verlauf der Maifeier. Der Umzug ging in bester Ordnung vor sich. Theilnehmerzahl: 500 Personen.

Dresden. Ausgezeichneter Verlauf. Am Zug durch die Stadt nahmen 6000 Personen theil. Die Festversammlung, die am Abend im Trianon stattfand, war von 3000 Personen besucht.

Frankfurt a. M. Die Versammlung im Meriansaale verlief imposant, viele Hunderte fanden wegen Ueberfüllung des Saales keinen Einlaß. An dem Nachmittags stattfindenden Gartenfeste nahmen mehrere Tausende theil. Durch die Ungeschicklichkeit eines Kriminalbeamten wurde eine kleine Störung verursacht, die aber durch energisches Eingreifen des Komitees beseitigt wurde.

Braunschweig. In einer von 3500 Personen besuchten Versammlung referirte W. Blos.

Bautzen. Heute fand eine gut besuchte Versammlung statt. Nächsten Sonntag Ausflug.

Leipzig. Großartige Maidemonstration. In 23 Versammlungen waren 30 000 Personen anwesend. Nicht die mindeste Störung vorgefallen.

Löbau in Sachsen. 700 Personen nahmen an der vorzüglich verlaufenen Versammlung theil.

Wandsbeck. Die ausgezeichnet verlaufene Versammlung, in der Stolten referirte, war von 1500 Personen besucht. Potsdam. Die Maifeier-Versammlung und der Kommers in Glaser's Saal war von 7–800 Personen besucht, der Saal war total überfüllt, größere Lokale waren nicht zu erhalten. Hanau. Die Volksversammlung war von 1500 Theilnehmern besucht. Die Stimmung war ausgezeichnet. Lennep i. W. 500 Theilnehmer. Weihevoller Verlauf der Feier. Stralsund. Die Maifeier verlief vortrefflich. Es betheiligten sich daran etwa 400 Personen.

Kiel. Heute Abend fanden zwei große Versammlungen statt, die von zusammen 6000 Personen besucht waren, der Verlauf war imposant. Die Demonstration verlief in vollkommenster Ruhe.

Elmshorn. Die Versammlung war von 800 Personen besucht. Frau Steinbach referirte.

Darmstadt. Bei der Maifeier, an der sich 600 Personen betheiligten, herrschte große Begeisterung.

Köln a. Rh. 4000 Festtheilnehmer waren erschienen. Erfreulichster Verlauf.

Wiesbaden. An der Demonstration für den Achtstundentag, die in Form eines Kommerses begangen wurde, nahmen 1500 Personen theil. Weißenfels: 600 Theilnehmer. Rathenow. 800 Personen demonstrirten; die bekannten Forderungen wurden in einer Resolution einstimmig angenommen. Erfurt. Trotz aller Chikanen verlief die von 3000 Personen besuchte Versammlung glänzend. Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Wurzen. An dem Ausflug am 30. April und an der heutigen Maifeier betheiligten sich 500 Personen. Alles verlief gut.

Metz. Der 1. Mai wurde hier den Verhältnissen entsprechend mit großem Erfolge gefeiert.

Aus Oesterreich-Ungarn wird uns unterm 1. Mai gemeldet:

Prag. Die Maifeier war von 30 000 Personen besucht. Großer Zudrang zu den Festlokalitäten. Trübau. Sämmtliche Arbeiter feiern, an Zahl 31–32 000. Agram. Alle Arbeit ruht. Die Volksversammlung war von einer derart großen Menge besucht, daß unsere kühnsten Hoffnungen übertroffen worden sind.

Wien. Die Maidemonstration verlief großartiger als je. 46 Versammlungen wurden abgehalten, sämmtliche waren überfüllt. Im Prater waren über 120 000 Personen versammelt, welche um 6 Uhr Abends in geschlossener Masse unter den Rufen „Hoch Wahlrecht! Hoch der Achtstundentag! Hoch die belgischen Genossen!" in die Stadt zogen. Eine Demonstration dieser Art war hier unerhört. Mit Ausnahme der Staatsbetriebe wurde hier allgemein gefeiert. Keinerlei Zwischenfall kam vor.

Brünn. Hier feierten 30 000 Arbeiter, 15 000 nahmen am Feste theil, eine czechische und eine deutsche Versammlung fanden statt, letztere wurde polizeilich aufgelöst. In der Umgebung Brünns fanden ebenfalls Feste, welche von zirka 10 000 Arbeitern besucht waren, statt. Die Feier verlief ruhig und würdig.

Krakau. Eine von vielen Tausenden besuchte Arbeiter-Versammlung nahm Beschlüsse bezüglich des Achtstundentages und des allgemeinen Wahlrechts an.

Budapest. Von seiten des Ministeriums ist in letzter Stunde gestattet worden, daß die Arbeiter Versammlungen abhalten dürfen.

Frankreich. Die Maifeier ist in Paris und den Provinzen in vollster Ordnung verlaufen. Der Deputirte Baudin in Paris, welcher die Volksmenge zu einer Kundgebung aufforderte, wurde auf der Place de la Republique verhaftet. In Marseille und Roubaix empfingen die der sozialistischen Partei angehörigen Munizipalbehörden zahlreiche Arbeiter-Abordnungen, welche verschiedene Forderungen vorbrachten.

Holland. Am 30. April haben in Amsterdam und im Haag sowie in anderen Orten größere sozialistische Kundgebungen stattgefunden, welche ohne Zwischenfall verlaufen sind.

Aus Belgien meldet das Depeschenbureau „Herold": In Lüttich ist die Kundgebung ohne Zwischenfall verlaufen. In Mons feiern 900 Arbeiter, welche aber morgen die Arbeit wieder aufnehmen. In Charleroi feiern 29 000 Grubenarbeiter und 3000 Metallarbeiter. Es herrscht dort ebenso wie in Antwerpen vollständige Ordnung.

Italien. Nach den bisherigen Nachrichten aus den Provinzen wie aus der Hauptstadt ist die Maifeier vollkommen programmmäßig verlaufen.

Spanien. Aus Madrid meldet das Wolff'sche Bureau: Eine in Buen Retiro abgehaltene sozialistische Versammlung verlief ohne Zwischenfall.

Weitere Maifest-Nachrichten siehe unter Depeschen.

* * *

An die deutsche Sozialdemokratie ist seitens der belgischen Arbeiterpartei folgende Zuschrift gerichtet worden:

Genossen! Wir benutzen den 1. Mai, dieses internationale Verbrüderungsfest, um den deutschen Arbeitern, die mit der belgischen Arbeiterpartei durch die engsten Bande der Freundschaft verbunden sind, unsere Grüße zu senden mit dem Wunsch, daß in Eurem Lande, wie überall, die Sozialdemokratie triumphiren möge. Anläßlich des 1. Mai und angesichts des nahenden Verbrüderungs-Kongresses in Zürich müssen wir uns mehr und mehr von der Nothwendigkeit überzeugen, daß der internationalen Koalition der Kapitalisten und Machthaber der internationale Bund der Arbeiter entgegengesetzt werden muß. Und um 1. Mai erinnern wir Euch an das Wort unseres Karl Marx:

Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Das ist der Ruf, den die internationale revolutionäre Sozialdemokratie am 1. Mai durch alle Lande erbrausen lassen wird.

Mit unserem Brudergruß schicken wir Euch, Ihr deutschen Genossen, den Ausdruck unserer innigsten Freundschaft und Solidarität.

Für das Generalkomitee der belgischen Arbeiterpartei.
Jean Volders.

Lokales.

„Die „Harmonie" zwischen Prinzipal und Personal findet für die weiblichen Handelsangestellten ihren Ausdruck in dem „Kaufmännischen und gewerblichen Hilfsverein für weibliche Angestellte", der aus Handelsangestellten als ordentlichen und aus Geschäftsinhabern oder sonstigen „Wohlthätern" als außerordentlichen und immerwährenden Mitgliedern besteht. Dieser Verein, der soeben seinen dritten Jahresbericht (über 1892) ausgegeben hat, wurde vor dreieinhalb Jahren scheinbar von weiblichen Handelsangestellten, thatsächlich aber von Geschäftsinhabern nebst Anhang gegründet, denen jene als Strohpuppen dienen mußten. Das beweist auch aufs neue die Liste der Aufsichtsraths- und Vorstandsmitglieder im vorliegenden Jahresbericht. Die Angestellten sind in dieser Liste auch heute noch nicht einmal annähernd mit derjenigen Zahl vertreten, die ihnen nach dem Verhältniß der Gesammtzahl der ordentlichen Mitglieder zu der der außerordentlichen und immerwährenden Mitglieder zukommt. Das Interesse, welches die Geschäftsinhaber an der Gründung des Vereins hatten, war kein anderes als das, welches überhaupt Arbeitgeber an Arbeitnehmer-Vereinen haben, die sie selber ins Leben rufen. Der Zweck aller solcher Arbeitnehmer-Vereine ist immer derselbe: im Programm Schutz der Arbeitnehmer, in Wirklichkeit der Vortheil der Arbeitgeber. Es wäre auch sehr naiv, anzunehmen, daß Arbeitgeber sich aus anderen Motiven in die Unkosten einer Vereinsgründung stürzen würden. Bei dem „Hilfsverein" besteht der Vortheil für Geschäftsinhaber in dem damit verbundenen Stellennachweis. Dieser dient dazu, ihnen ohne große Kosten ein „passendes", d. h. gefügiges Personal zu verschaffen. Aber haben denn nicht auch die weiblichen Angestellten einen Vortheil von dieser Stellenvermittelung? Darüber belehren uns die bisher ausgegebenen drei Jahresberichte. Im Jahre 1889/90 (3/4 Jahre) wurden Vakanzen angemeldet: 1296, Bewerberinnen eingetragen: 1295, Stellungen besetzt: — 359; im Jahre 1891 Vakanzen: 869, Bewerberinnen 972, Stellungen besetzt: — 256; im Jahre 1892 Vakanzen: 671, Bewerberinnen: 957, Stellungen besetzt: — 247. Daraus ergiebt sich, daß ein großer Theil der Bewerberinnen abgewiesen wurde, weil die beim Verein gemeldeten noch nicht „passend" genug waren. Die Herren Chefs haben es vorgezogen, den bei weitem größeren Theil der freigewordenen Stellungen anderweitig zu besetzen. Sie haben den Verein, der sich nach den Verhältnissen der Bewerberinnen sehr eingehend erkundigt, um nachher „gewissenhafte" Auskunft ertheilen zu können, — wo er nicht als Bezugsquelle für „passendes" Personal zu gebrauchen war, wenigstens als Schutzwehr gegen „nicht passendes" gebraucht. Die Zugehörigkeit zum „Hilfsverein" bietet also den weiblichen Angestellten nur eine sehr mäßige Garantie dafür, nun auch wirklich eine Stellung zu bekommen. Sie birgt im Gegentheil die Gefahr in sich, keine Stellung zu bekommen. Eine Handlungsgehilfin, die sich mit einem dem Verein angehörigen Geschäftsinhaber überwirft, dürfte damit auch bei den meisten der anderen, ebenfalls zum Verein gehörenden Geschäftsinhabern unmöglich geworden sein. Das ist sehr unangenehm; um so unangenehmer, da die Kosten des ganzen Unternehmens immer mehr von den Schultern der Chefs auf die Schultern der Angestellten abgewälzt werden. Die Geschäftsinhaber ziehen sich allmälig zurück, die Beiträge werden geringer, die Angestellten, anfänglich ganz Nebensache, werden immer mehr wenigstens im Kostenpunkt die Hauptsache. Der Jahresbericht erzählt, daß „sich noch keine Besserung der im allgemeinen ungünstigen Geschäftslage bemerkbar mache, und die Unterstützungen von seiten der Geschäftsinhaber daher (!) weniger reichlich flossen." Die Beiträge der Angestellten betrugen thatsächlich im Jahre 1891 bereits 61 pCt und 1892 66 pCt. der gesammten Mitgliederbeiträge, gegen 26 pCt. in 1889/90. Nachdem die Gründung geglückt ist, und die Zukunft des Vereins nunmehr gesichert scheint, glaubt man, wie gesagt, die Aufbringung der Kosten des Unternehmens, das den Chefs auf alle Fälle nützt und dem Personal eher schadet, dem letzteren überlassen zu können. Interessant ist übrigens, daß zu den Mitgliedern dieses Vereins für „Harmonie" zwischen Prinzipal und Personal auch der bekannte Herr A. Wertheim gehört. Herr Wertheim hat dem Jahresbericht zufolge zwanzig Mark gespendet. Wir wissen nicht, wieviel hundert weibliche Angestellte Herr Wertheim in seinen sämmtlichen Riesenbazaren beschäftigt. Diejenigen, welche es wissen, mögen sich ausrechnen, wieviel ganze Pfennige von obiger Riesensumme auf jede Angestellte fallen.

Bürgerliche Tugendboldigkeit. In Bourgeoisblättern liest man folgende „pikante" Geschichte:

„Ein häßliches Bild entrollte sich in der Nacht zum 29. v. M. in der Zimmerstraße, wo um zwei Uhr aus dem Hause Nr. 73 zwei Damen unter Bedeckung mehrerer Polizeibeamten den Weg nach der Wache des Polizeireviers in der Lindenstraße antreten mußten. Diese Abführung bildete den unerwarteten Schluß des folgenden kleinen Abenteuers: Ein Assessor hatte die Bekanntschaft jener beiden Repräsentantinnen der holden Weiblichkeit gemacht und war einer Einladung in deren Wohnung am Freitag Abend gern gefolgt. Man aß und trank und war vergnügt. Als der Vorrath an Getränken verbraucht war, stellte der Herr Assessor seine Geldtasche zur Verfügung, von deren Inhalt die Mittel für die weitere Bewirthung genommen wurden. Inzwischen war es spät geworden, und der Herr Assessor rüstete sich zur Heimkehr. Dabei bemerkte er, daß seiner wohlgespickten Börse vier Hundertmarkscheine zuviel entnommen worden waren. Die freundlichen Wirthinnen waren entrüstet und wollten über den Verbleib der Scheine keine Auskunft geben können. Der Assessor beruhigte sich aber nicht und fing an, die Wohnung mit gerichtlichem Scharfblick abzusuchen. Er fand auch bald, in einem Papierkorb versteckt, zwei der vermißten Geldscheine und erklärte nun offen, daß ihm das Geld gestohlen sei. Da sich aber die Damen zur Herausgabe nicht bequemten, so wurde auf Veranlassung des Geschädigten das Haus durch einen Nachtwächter besetzt gehalten, bis die freundlichen Gastgeberinnen durch einen Schutzmann abgeholt wurden. Am Sonnabend Nachmittag erschien dann der Assessor wiederum auf dem Polizeibureau, um hier die Sache für erledigt zu erklären. Trotzdem sind die beiden Damen, denen sich auf ihrem Gange nach der Wache eine Menge nächtlicher Gestalten angeschlossen hatte, noch nicht wieder in der Wohnung aufgetaucht."

Mit welcher sittlichen Entrüstung der Herr Assessor wohl dereinst, wenn er zum Staatsanwalt aufgerückt ist, über die moralische Verdorbenheit der ihm vorgeführten Proletarier losdonnern wird. Seine Methode, soziale Studien zu machen, ist in der That recht l—ehrreich.

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff. Herr Ahlwardt bekommt heute von seinem bisherigen Moniteur, der „Staatsbürger Zeitung", den Laufpaß. Wie ja auch nicht anders zu erwarten, ist das Blatt zu der Erkenntniß gekommen, daß die Zeit zu Ende ist, wo mit ihrem Hanswurst flotte Geschäfte zu machen waren. Darum fort mit Schaden!

Die Maifeier machte sich auch im Moabiter Kriminalgericht bemerkbar. Von den beiden Schöffen-Abtheilungen des Amtsgerichts II, welche am Montag Sitzung hatten, mußte die eine sämmtliche anstehenden Sachen vertagen. Es handelte sich um Uebertretungen, in denen eine große Anzahl von Gendarmen als Zeugen geladen war. Das Gendarmerie-Kommando hat aber angezeigt, daß die geladenen Gendarmen am Montag dienstlich unabkömmlich seien, da dieselben wegen der auf diesen Tag fallenden Maifeier zur Aufrechterhaltung „der öffentlichen Ordnung und Sicherheit" theils abkommandirt, theils auf ihren Stationen bleiben müßten. So weit sich die Parteien und Zeugen noch vorher abbestellen ließen, ist dies geschehen, die übrigen Termine wurden am Beginne der Sitzung vertagt. Wie überflüssig die Gendarmen übrigens bei der Maifestlichkeit waren, dürften die Berichte zeigen, die wir an anderer Stelle veröffentlichen.

Ein Gewitter, von dem in Berlin kaum etwas wahrgenommen worden ist, hat in der Umgegend arg gewüthet. Ein dem Gewitter vorausgehender Wirbelwind brach in den Wäldern zwischen Hermsdorf und Oranienburg ziemlich starke Fichten nieder und entwurzelte in den Schonungen viele junge Bäumchen. Und was der Sturm verschont, vernichtete der Hagel; riesige Graupeln bis zur Größe von Taubeneiern schlugen die Blüthen von den Obstbäumen und legten auf den Feldern die junge Saat nieder, in vielen Häusern der Vororte Hermsdorf, Birkenwerder und Stolpe wurden auch von dem gewaltigen Hagelschlag die Fenster zertrümmert und in den Gärten bedeutender Schaden angerichtet. Ein Blitzstrahl fuhr bei Bergsdorf (Station hinter Birkenwerder) in die Telegraphenleitung, zersplitterte eine Stange in hunderte von kleinen Stücken und spaltete eine zweite in der Mitte. Alsdann sprang der Blitz auf eine an die Wand eines Hauses gelehnte Eisenstange und fuhr an dieser in die Erde. Während das Gewitter auch in West-Reinickendorf sehr stark auftrat, war im östlichen Theile dieses Vorortes nichts davon zu spüren, ebenso blieben einzelne Stationen der Nordbahn gänzlich davon verschont, so Dalldorf, Hohen-Neuendorf.

Interessante Temperatur-Erscheinungen hat der Gewitterregen gezeitigt. Das Thermometer ging in wenigen Minuten von 15½ auf 12½ Grad Celsius zurück, während fast zu gleicher Zeit ein eisiger Luftstrom mit heftigem Wirbelwind die Straßen der Stadt durchzog. Die Luftfeuchtigkeit stieg in fünf Minuten um 8 Prozent. Bald nachdem der nur kurze Zeit andauernde Regen aufgehört hatte, stieg die Quecksilbersäule wieder mit großer Schnelligkeit.

Auch auf dem Müggelsee hat der Gewittersturm den Wettseglern zum Theil arg mitgespielt. Einige der Boote konnten sich vor dem Kentern nur durch Preisgabe der Takelage und der Segel retten. Nur der „Sperber" setzte, unbekümmert um das Hochbordwasser, seine Fahrt bis zu Ende fort.

Die 18jährige Tochter des Kaufmanns Schulz wollte am Sonnabend zu einer Hochzeitsfeier gehen. In der Nacht vorher klagte sie über heftige Kopfschmerzen, am Sonnabend Morgen traten krampfartige Zustände ein und Mittags starb sie. Die Sterbekleider wurden angefertigt und alle Vorbereitungen zur Beerdigung getroffen. Der Hausarzt war kurz vor ihrem Tode verreist, ein Vertreter sollte den Todtenschein ausstellen, konnte indeß erst am Sonntag die Leiche besichtigen. Hierbei überraschte ihn die Klarheit der Augen; auch andere Anzeichen und namentlich der kurze Verlauf der Krankheit machten ihn stutzig, sodaß er die Leiche in gewärmte Betten bringen ließ und an die Wiederbelebung der offenbar Scheintodten ging. Nach langen Bemühungen zeigte sich der Erfolg; um 9½ Uhr Abends erwachte die Erstarrte. Im Laufe der Nacht erholte sie sich so weit, daß sie die Augen öffnete und ihre Umgebung zu erkennen schien, doch scheint eine lähmende Schwäche noch jede Bewegung unmöglich zu machen, die Sprache ist auch noch nicht zurückgekehrt, indeß ist nach Aussage des Arztes gegründete Aussicht auf vollständige Genesung vorhanden.

Wiederum ist ein kleiner Knabe durch Ueberfahren auf der Straße um das Leben gekommen. Am Sonnabend Abend gleich nach 8 Uhr, spielte der vier Jahre alte Sohn Bruno des Gartenstr. 153 wohnenden Schuhmachers Lipkatschen Ehepaares vor dem Hause auf der Straße, als ein mit Selterwasserflaschen beladener Wagen sich näherte und ihn überfuhr. Das Kind trug derart schwere innere Verletzungen davon, daß es nach kurzer Zeit verschied. Ob jemand eine Schuld an dem Vorfalle trifft, muß die Untersuchung ergeben.

Am Sonntag Morgen wurde im Landwehrkanal an der Möckernbrücke die Leiche eines etwa 25 Jahre alten Mannes gelandet, die an der Stirn eine Verletzung aufweist. Bei dem Todten wurde Geld aufgefunden. Die Frage, ob hier Unglücksfall, Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, kann vorläufig nicht entschieden werden, da die Persönlichkeit nicht festgestellt ist. Die Leiche wurde ins Schauhaus gebracht; es ist hiesigen Blättern zufolge die sechsundachtzigste, die im April dort eingeliefert worden ist.

Zwei junge Ausreißer, die die Weltausstellung in Chicago besuchen wollten, sind beim Anlangen des Dampfers „Havel" in New-York festgenommen worden. Anfangs April waren der 16jährige Sekundaner Paul K., Sohn eines in der Potsdamerstraße wohnenden Rentners und der fast gleichaltrige in einer Pensionsanstalt untergebrachte Ewald B. aus Magdeburg spurlos verschwunden, und aus einem zurückgelassenen Briefe des K. an seine Eltern ging mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß sie den Weg nach Amerika angetreten. Es wurde daher der Newyorker Sicherheitsbehörde telegraphisch Mittheilung gemacht. In ihrem Besitze wurden noch etwa 1200 M. gefunden.

Aufgelöst wurde am Montag eine im Schützenhause abgehaltene Anarchistenversammlung. Die Theilnehmer an derselben begaben sich nach Jost in der Andreasstraße, wo die Unabhängigen tagten und zogen mit diesen zusammen in geschlossenem Zuge ins Freie.

Freie Volksbühne. Am Sonntag, den 7. Mai, Nachmittags 2½ Uhr, veranstaltet die „Freie Volksbühne" für die 1., am 14. für die 2., am 21. für die 3., am 28. für die 4. Abtheilung eine Vorstellung im Lessingtheater. Zur Aufführung gelangt an allen vier Tagen Sudermann's Schauspiel „Die Ehre". Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Ernst, von Pölnitz, Wagen, der Herren Höcker, Molenaar, Prechtler und Waldow.

Polizeibericht. Am 29. v. M., Vormittags wurde ein Schlosser in seiner Wohnung, in der Ruheplatzstraße, erhängt vorgefunden. — Vor dem Hause Gartenstr. 153 gerieth Abends ein 5jähriger Knabe unter die Räder eines Geschäftswagens und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb. — Am 30. v. M. Morgens wurde im Landwehrkanal, an der Möckernbrücke, die Leiche eines unbekannten, etwa 30jährigen Mannes angeschwemmt, und ein Glaserlehrling in seiner Wohnung, in der Pallisadenstraße, erhängt vorgefunden. — In einer Gartenwirthschaft in der Hasenhaide fiel Nachmittags ein siebenjähriger Knabe von dem Boden der Drahtseilbahn etwa vier Meter hoch herab und erlitt einen Bruch des Unterschenkels. Er wurde nach dem Elisabeth-Kinderhospital gebracht. — Am 29. und 30. v. M. fanden fünf kleine Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Schwere Mißhandlungen ihrer Kinder wurden dem Steinträger Michael Wollny und seiner Ehefrau Ernestine, frühere Freudenberg, geb. Fahrenholz aus Neu-Weißensee heute

vor der II. Strafkammer am Landgericht II zur Last gelegt. Die Verhandlung rollte ein häßliches Familienbild auf. Wollny hat früher vier Jahre lang mit einer Frauensperson in wilder Ehe gelebt, dieselbe aber geehelicht, nachdem sie ihm drei Kinder geboren hatte. Schon ein Vierteljahr nach der Verheirathung starb die Frau. Dem Manne lag nun die Sorge für die Kinder ob, er hatte sich sonst nie um dieselben gekümmert, vielmehr jede freie Stunde in den Kneipen zugebracht. Die Kinder waren buchstäblich im Schmutz aufgewachsen und total verwahrlost. Wenn er sich als Wittwer auch ebenfalls nicht viel um die Kinder kümmerte, so war seine Lage doch eine peinliche, er griff also mit beiden Händen zu, als die Nachbarn ihm seine jetzige Frau zuschickten, die mit ihren zwei Kindern obdach- und existenzlos nach Weißensee gekommen war. Er heirathete dieselbe vom Fleck weg und sie führte nun den Stiefkindern gegenüber ein entsetzliches Regiment ein. Dieselben wurden mit jedem beliebigen Gegenstande geprügelt, der ihr gerade zur Hand war, mit Knütteln, Holzpantinen, Holzscheiten rc. Mitten im Winter mußten die Kinder halbnackend an den Brunnen auf dem Hofe gehen, um sich zu waschen. Wenn der Vater des Abends von der Arbeit kam, wurde er von der Frau so lange aufgehetzt, bis er die Mißhandlungen der Kinder nun seinerseits aufnahm. Dabei gebrauchte er meist eine abgebrochene Säbelklinge, mit welcher er die Kinder über den Kopf schlug. Der 11jährige Knabe ist infolge der unaufhörlichen Mißhandlungen davon gelaufen und nie wieder zum Vorschein gekommen. Seit länger als einem Jahre hat man weder seine Leiche, noch sonst eine Spur von ihm gefunden. Das 12jährige Mädchen ist in Zwangserziehung gebracht worden. Für das rohe Elternpaar wirkte nur der eine Umstand strafmildernd, daß die Kinder durch die mißlichen Familienverhältnisse thatsächlich verwildert und verwahrlost waren. Der Gerichtshof erkannte daher nur für den Ehemann auf drei Monate, für die Ehefrau auf sechs Monate Gefängniß.

Das große Eisenbahnunglück, welches sich am 3. Juli v. J. zwischen den Stationen Halensee und Charlottenburg ereignete, beschäftigte am Montag die II. Strafkammer am Landgericht II. Auf der Anklagebank stand der jetzige Fahrkartenschaffner Emil Gerhardt aus Halensee, dem zur Last gelegt wurde, durch falsche Signalstellung am Abend des genannten Tages gegen 10 Uhr veranlaßt zu haben, daß der Grunewaldzug Nr. 1863 auf den kurz vorher abgelassenen und auf freier Strecke haltenden Zug Nr. 1861 auflief, wobei zwei Wagen zertrümmert und etwa dreißig Passagiere verletzt wurden, glücklicherweise bis auf eine Person sämmtlich leicht. Das Merkwürdigste bei der Sache war, daß am Sonntage vorher (26. Juni) zu derselben Zeit und fast genau auf derselben Stelle sich ein gleicher Unfall ereignete, der indessen glimpflicher ablief. Dem Angeklagten wurde nun vorgeworfen, daß er für den Zug 1863 „freie Fahrt" gegeben hatte, ohne sich zu vergewissern, daß die Strecke frei war. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Ludwig Flatau, hatte zur Entkräftung dieses Vorwurfes einen großen Beweisapparat aufgeboten, 36 Zeugen waren zur Stelle. Die Verhandlung gestaltete sich aber sehr kurz und bündig. Landgerichtsdirektor Rinkhoff, der nach seiner Ernennung zum ersten Male den Vorsitz in der Kammer führte, beschränkte sich auf das Inquisitorium und die Vernehmung eines Sachverständigen. Der Angeklagte, der von seiner Behörde als pflichttreuer und zuverlässiger Beamter bezeichnet wurde und gerade an den verkehrsreichsten Sonntagen Dienst thun mußte, erklärte sich für nichtschuldig. Der Unfall könne sich nur durch einen Fehler an dem von ihm bedienten Block-Apparat erklären lassen. Dafür spreche auch, daß der Apparat zwar hinterher verbessert worden sei, daß sich aber dennoch am 27. Oktober und 6. November desselben Jahres ähnliche Störungen gezeigt hätten, wie er eine solche als vorliegend erachten müsse. Zudem habe er in der betreffenden Stunde 20 Züge annehmen und abgeben müssen und jedesmal mußte er die Bude verlassen, um durch Rufen oder Winken dem diensthuenden Stationsbeamten Nachricht von den telegraphischen Meldungen zu geben. Seine Aufmerksamkeit sei deshalb nach allen Richtungen hin in Anspruch genommen worden. Der Vorsitzende stellt selbst fest, daß dem Angeklagten bei diesem verantwortlichen Dienste keine Hilfskraft zur Verfügung stand, welche die Meldungen an den „Diensthabenden" besorgen konnte. Telegraphendirektor Zweg giebt als Sachverständiger eine sehr detaillirte Darstellung des telegraphischen Block-Apparates. Der Angeklagte durfte für den zweiten Zug nicht eher das Signal „freie Fahrt" geben, als bis er das Signal erhalten hatte, daß der vorangegangene Zug in Charlottenburg eingelaufen sei. Diese Nachricht werde durch einen Kontakt gegeben, welchen der fahrende Zug beim Einlaufen auslöst. Es sei zwar nicht wahrscheinlich, sogar sehr zu bezweifeln, daß das Vor- und Rückwärtsfahren des ersten Zuges eine Irritirung herbeigeführt habe, indessen seien die Leitungen so zahlreich und die Ströme suchen sich gleich dem Blitze den bequemsten Weg, daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, daß irgend ein nicht aufgeklärter Umstand eine Irritirung des elektrischen Stromes herbeigeführt hat. Der Sachverständige giebt zu, daß der Apparat nicht fehlerfrei war und daß sich nach der Verbesserung noch in zwei Fällen Störungen gezeigt haben, von denen die eine aufgeklärt worden, die andere unaufgeklärt geblieben sei. Auf Befragen des Vorsitzenden giebt der Sachverständige zu, daß auch die Beleuchtungsvorkehrungen unzureichend waren, so daß man etwa durch Schatten rc. die rothe Farbe als weiß ansehen konnte. Der Sachverständige resumirt sich dahin, daß die mangelhafte Beleuchtungseinrichtung, die eine Täuschung in der Farbe nicht ausschließt, in Verbindung mit der unzureichenden Besetzung des Bahnhofs durch Beamte, in fernerer Verbindung mit dem Umstande, daß der Apparat nicht auf der Höhe der Zeit stand, und endlich die große Zahl der in jener Stunde abgefertigten Züge es zweifelhaft mache, ob der Apparat einmal nicht bediente, oder durch eine rückwirkende Stimmung umgestellt worden sei. Nach diesem Gutachten wurde auf die ganze Beweisaufnahme verzichtet. Der Staatsanwalt beantragte Freisprechung des Angeklagten und ohne sich zurückzuziehen erkannte der Gerichtshof demgemäß.

Aus der Reichstagswahl des Jahres 1890 stammt die Wahlgeschichte, welche gestern vor der ersten Strafkammer hiesigen Landgerichts I zur Verhandlung gelangte, nachdem dieselbe auch den Staatsanwalt und den Reichstag beschäftigt hatte. Wegen Beleidigung des Dorfschulzen Neumann und des Wahlvorstandes zu Gornitz, 10. Bromberger Wahlbezirk, wurde der Redakteur des „Berliner Tageblattes" Fr. Harich zur Verantwortung gezogen. Im damaligen Wahlkampfe standen sich als konservativer Kandidat der Regierungs-Präsident v. Colmar und als freisinniger Kandidat Rechtsanwalt Dr. Flatau-Berlin gegenüber. Als Nachklang zu jener Wahl veröffentlichte das „Berl. Tagebl." am 25. Februar einen vom Rechtsanwalt Flatau verfaßten Artikel, welcher zur Erhebung der Anklage Veranlassung gegeben hat. Es wurde behauptet, daß in Gornitz der stellvertretende Wahlvorsteher Neumann dem Arbeiter Klügmann einen auf Flatau lautenden Zettel abgenommen, denselben aber mit einem konservativen Zettel vertauscht und letzteren in die Wahlurne gesteckt habe. Es wurde ferner behauptet, daß in der Wählerliste Stimmen von solchen Wählern als für Colmar abgegeben verzeichnet worden seien, welche am Tage der Wahl verreist waren und daß nachweisbar 19 Personen Zettel für Flatau abgegeben hätten und doch nur 15 Stimmen für denselben gezählt seien. Auf ergangene Denunziation war seinerzeit gegen den Dorfschulzen Neumann das Verfahren wegen Vergehens gegen § 108 eingeleitet worden, der Staatsanwalt hat aber schließlich das Verfahren eingestellt. Der inzwischen nach Amerika ausgewanderte Klügmann hat bei seinen diesbezüglichen Wahrnehmungen bekundet: Als er seinen Zettel für Flatau abgegeben, habe Neumann den Zettel geöffnet und gelesen, dann aber einen anderen Zettel aus seiner inneren Rocktasche herausgenommen und diesen in die Urne geworfen. Klügmann will dagegen sofort protestirt und verlangt haben, daß sein eigener Zettel in die Urne gesteckt werde, Neumann soll darauf gesagt haben: „Ach, das ist ja ein ganz ebensolcher Zettel, wie ich hineingeworfen habe." Erst als Klügmann sein Verlangen wiederholte, soll sein Zettel in die Urne gewandert, der falsche Zettel aber auch darin geblieben sein. Diese Darstellung wurde gestern durch die eidliche Aussage des Arbeiters Rademacher, welcher mit Klügmann zusammen in das Wahllokal gekommen war, vollinhaltlich bestätigt. Dieser Zeuge verblieb auch Punkt für Punkt dabei, trotzdem Neumann diese Beschuldigung entschieden bestritt und nur die Möglichkeit zugab, daß er seinen eigenen Stimmzettel aus der Tasche gezogen und seine Stimme abgegeben habe. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Mosse hatte den Wahrheitsbeweis angetreten, die als Zeugen vorgeladenen Mitglieder des Wahlvorstandes erklärten aber übereinstimmend, daß sie von dem behaupteten Vorgange nichts bemerkt hätten. — Der Staatsanwalt hielt den Wahrheitsbeweis nicht für erbracht, insbesondere auch durch die Mitglieder des Wahlvorstandes für erwiesen, daß die Stimmliste durchaus regelrecht und gewissenhaft geführt sei. Der Vorwurf des Klügmann sei hinfällig, weil kein Wahlzettel zu viel in der Urne vorgefunden sei und der Zeuge Neumann keine Möglichkeit gehabt habe, unbemerkt einen Zettel wieder herauszunehmen. Der Staatsanwalt beantragte 200 M. Geldbuße event. 20 Tage Gefängniß. — Rechtsanwalt Mosse erachtete dagegen in dem Neumann'schen Falle den Wahrheitsbeweis für vollauf erbracht und eine Verletzung des § 108 durch Neumann für erwiesen, bestritt eine vorliegende Beleidigung des gesammten Wahlvorstandes und beantragte die Freisprechung unter gleichzeitiger Berufung auf § 193 St.-G.-B. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung. Er hielt in dem Neumann'schen Falle auf grund der eidlichen Bekundungen des völlig einwandsfreien Zeugen Rademacher den behaupteten Thatbestand für erwiesen und bezüglich des zweiten Theiles der Anklage eine Beleidigung nicht für vorliegend, da es bei jeder Wahl jedem Staatsbürger gestattet sein müsse, seine Gravamina vorzubringen. Die Grenzen des § 193 seien nicht überschritten.

Aus Hamburg wird uns unter'm 30. April geschrieben: Wohl selten hat ein deutscher Rechtsanwalt vor Gericht als Kläger eine kläglichere Rolle gespielt, als am Freitag Dr. Hans Blum vor den Schranken der 8. Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Trotzalledem hatte die Hamburger Staatsanwaltschaft diesen Unbedeutendsten der Unbedeutenden für wichtig genug erachtet, es als „im öffentlichen Interesse liegend" zu finden, gegen Otto Stolten, den Redakteur des „Hamb. Echo", Anklage wegen Beleidigung eben dieses Hans Blum zu erheben. Der Anklage liegen folgende Vorgänge zu Grunde: Dr. Hans Blum, der Sohn des bekannten Demokraten und Freiheitshelden Robert Blum, der am 9. Nov. 1848 in Wien erschossen wurde, fühlte als Mitglied der nationalliberalen Partei das dringende Bedürfniß, die Sozialdemokratie kritisch zu vernichten und ließ zu diesem Zweck im August 1891 in der Hinstorff'schen Buchhandlung in Weimar ein Buch unter dem Titel „Die Lügen unserer Sozialdemokratie" erscheinen, in welchem die Unmöglichkeit eines Bestehens der von den Sozialdemokraten angestrebten Gesellschaftsordnung angeblich nachgewiesen und den Sozialdemokraten, insbesondere ihren Führern, Unaufrichtigkeit, Vaterlandslosigkeit, ungesetzlicher Sinn, Arbeiterfeindlichkeit, Vaterlandsverrath, Landesverrath, sittliche Verwahrlosung und Irreligiosität vorgeworfen und sie als Revolutionsgesindel bezeichnet werden. Um nun nachzuweisen, wie wenig Ursache der nationalliberale Hans Blum hätte, den Sozialdemokraten Vaterlandslosigkeit vorzuwerfen, brachte unser Leipziger Partei-Organ „Der Wähler" unterm 2. Dezember 1891 einen Artikel, in welchem behauptet wurde, daß in einer Versammlung, welche im „Hotel de Pologne" in Leipzig im Jahre 1866 zu der Zeit stattfand, als Leipzig von den Preußen besetzt war, eine Kommission gewählt worden sei, der u. a. der jetzt nationalliberale Professor Karl Biedermann, Herr Josef und Herr Lorenz angehörten. Diese Kommission hätte den Auftrag von der Versammlung, also auch von dem in derselben anwesend gewesenen Dr. Hans Blum, gehabt, bei dem preußischen Zivilgouverneur in Dresden wegen der Annexion Sachsens, Verwandlung Sachsens in eine preußische Provinz und Entthronung des Königs vorstellig zu werden. Durch den schnellen Friedensschluß sei die Thätigkeit dieser sächsischen Patrioten gegenstandslos geworden. So sähe der „Vaterlandsfreund" und „Vaterlandsvertheidiger" Hans Blum aus. — Warum diese Leute nicht bestraft worden seien, erklärt der Artikel, indem er den Wortlaut des Artikels 19 des Friedensvertrages von 1866 abdruckt, in welchem der König von Sachsen erklärt, keinen seiner Unterthanen wegen eines in bezug auf die Verhältnisse zwischen Preußen und Sachsen während der Dauer des Kriegszustandes begangenen Vergehens oder Verbrechens rc. zur Verantwortung ziehen oder in seinen Ehrenrechten beeinträchtigen lassen zu wollen. Diesen Artikel ließ der damalige verantwortliche Redakteur des „Hamburger Echo", Otto Stolten, in Nr. 284 des letztgenannten Blattes vom 4. Dezember 1891 abdrucken, nachdem er selbst, wie von ihm nicht bestritten wird, eine mit der Ueberschrift „Der „Lügen"-Hans und die Vaterlandsliebe" beginnende Einleitung und einen kurzen Schlußsatz dazugeschrieben. Durch den Abdruck dieses Artikels, sowie durch die Ausdrücke „Lügen-Hänschen", „Vaterlands-Hänschen" und durch den Schlußsatz, daß Hans Blum und Konsorten nach dem sächsischen Gesetz das Zuchthaus verdient hätten, soll der Kläger beleidigt worden sein. Daß die Versammlung im Hotel de Pologne im Jahre 1866 stattgefunden hat, muß der Kläger und Zeuge Blum zugeben, nur will er sich „unter Eid" nicht mehr erinnern können, ob er (Hans Blum) für oder gegen die, die Einverleibung Sachsens in Preußen befürwortende Resolution gestimmt hat. „Ob dieser Aussage des Zeugen im Gerichtssaal allgemein Schütteln des Kopfes." Auch der Herr Gerichtspräsident Direktor Dr. Burchhard meinte, daß sogar nach der Biedermann'schen „Deutschen Allg. Zeitung" von 1866 allerdings „kleine Hochverräthereien" getrieben worden sind. Der Vertheidiger Dr. Türkheim fragt Blum, warum er nicht mitgetheilt habe, daß in Sachsen im gleichen Falle die Staatsanwaltschaft die Erhebung der Anklage abgelehnt habe, worauf Blum entgegnet, daß die Staatsanwaltschaft dies wegen einer Ministerialverordnung gethan habe. Eine Privatklage gegen den Leipziger „Wähler" habe er nicht erhoben, weil er das Blatt nicht mehr hätte erhalten können. (Er hätte in diesem Falle bei Freisprechung die Kosten tragen müssen, während sie in Hamburg der Staatskasse zur Last fallen würden.) Dr. Türkheim fragt nun, warum er in seinem Buch die Affäre Frohme-Geyser mit der Bahnverwaltung angeführt, aber nicht die Rechtfertigung der ersteren; Blum meint, es sei ihm das Letztere nicht bekannt geworden. Ueber weitere „Behauptungen" seines Buches befragt, weiß Blum keine Auskunft zu geben, auf welche Quellen er sich stützte. In dem Buche ist behauptet, daß der sozialdemokratische Antrag auf Unterstützung der Familien von Landwehrleuten und Reservisten „verhetzend" sei. Bevor aber Blum das Buch herausgegeben, ist der Antrag Gesetz geworden. Auf Vorhaltung sagt Blum, er habe „nur gemeint", die Absicht des Antrages sei verhetzend. Einen ihm durch den „Echo"-Artikel erwachsenen Schaden vermag Blum nicht anzugeben, „aber die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen", wie er meint. Nach beendigter Beweisaufnahme beantragt der Staatsanwalt Dr. Heintzen (ursprünglich hatte der bekannte Dr. Romen die Sache eingeleitet) gegen Stolten 1000 M. — Geldstrafe, event. für je 10 M. einen Tag Gefängniß, außerdem Publikationsbefugniß für Blum. Dieser, als Nebenkläger, beantragt in fast weinerlichem Tone außerdem auf eine Buße zu erkennen. Er sei in seinem Berufe sehr geschädigt worden (!) Durch Vorträge habe er versucht, dem „von der Sozialdemokratie ausgestreuten Gifte" entgegenzuarbeiten; in welchem Lichte stehe er nun den Lesern dieses Artikels gegenüber?

Nach einer glänzenden Vertheidigungsrede des Dr. Türkheim und nachdem noch Stolten zum Schluß auf die unerhörten Beleidigungen hinweist, welche Blum in bewußt unwahrer Weise gegen seine, des Angeklagten, Partei in seinem Buche in die Oeffentlichkeit schleuderte, sowie daß er nur habe beweisen wollen, daß der Mann, welcher der Sozialdemokratie den Vorwurf des Landesverrathes mache, etwas gethan habe, was viel eher als Landesverrath bezeichnet werden könne, als alles, was der Sozialdemokratie vorgeworfen werde, zieht sich der Gerichtshof zur Beschlußfassung zurück. — Nach längerer Berathung verkündet der Gerichtshof das Urtheil, wonach gegen Stolten auf eine Geldstrafe von 300 M. eventuell 30 Tage Gefängniß erkannt wird. Ferner wird ihm eine an Blum zu zahlende Buße von 100 M. auferlegt, sowie Ersatz der Auslagen. Das Urtheil soll im „Hamburger Echo" publizirt werden.

Vielleicht freut es dem Dr. Hans Blum, die 100 M. einzuheimsen; stolz braucht er auf seinen Sieg nicht zu sein!

Versammlungen.

Zur Vorfeier des 1. Mai fand am 30. April eine öffentliche Versammlung von Haus- und Geschäftsdienern, Markthelfern, Weinkeller-Arbeitern, Packern und Packerinnen, sowie Berufsgenossen statt, in welcher Genosse Dr. Lütgenau einen Vortrag über die Bedeutung des 1. Mai hielt. Eingeleitet wurde die Versammlung durch einige Gesangsvorträge des Gesangvereins „Brüderschaft" (Hausdiener, M. d. A.-S.-B.), welche den lebhaftesten Anklang fanden und die weihevolle Feststimmung der zahlreich besuchten Versammlung wesentlich erhöhten. Nachdem theilte der Vorsitzende Alboldt mit, daß die erfolgte polizeiliche Auflösung der öffentlichen Versammlung am 16. März auf seine eingereichte Beschwerde hin vom Polizeipräsidenten für ungerechtfertigt erklärt worden ist. Dagegen ist, wie Rein mittheilte, gegen Frau Palm als Theilnehmerin an jener Versammlung Anklage erhoben worden und zwar wegen wiederholten Fragens nach § 5 des Vereinsgesetzes, Singens der Arbeiter-Marseillaise und Nichtverlassens des Saales. Rein sprach die Erwartung aus, daß sich der Frau Palm genügend Entlastungszeugen zur Verfügung stellen werden. Ferner brachte Alvoldi zur Kenntniß der Versammlung, daß der Petitions-Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung zu dem Beschluß gekommen sei, über die Petition, betreffend die Abstellung der privaten Beschäftigung der Mannschaften der Feuerwehr, den Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen. Caßler machte sodann in kurzen Zügen Mittheilung über das Wirken der Agitationskommission. Trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten könnte man mit den Erfolgen in der kurzen Zeit zufrieden sein. Er hoffe, daß mit der Zeit alle Kollegen sich den auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen anschließen würden. (Beifall.) Nachdem weiter zum Anschluß an den Verband der Haus- und Geschäftsdiener, Packer und Berufsgenossen wie auch an den Verein Berliner Hausdiener aufgefordert und weiter unter allgemeinem Beifall der Hoffnung Ausdruck gegeben war, daß in nicht zu ferner Zeit in Berlin nur Eine Vereinigung der Hausdiener rc. bestehen werde, nahm Dr. Lütgenau das Wort zu seinem Vortrage, welcher, häufig von lebhaftester Zustimmung unterbrochen, am Schlusse ungestümen Beifall entfesselte. Nach einer Diskussion, in welcher Rein für die Organisation eintrat, Caßler die Frauen an ihre sozialistischen Erziehungspflichten ermahnte und Frau Palm wie Frau Lange einen wirkungsvollen Weckruf an die Frauen richteten, gelangte eine Resolution einstimmig zur Annahme, in der die Versammlung sich verpflichtete, für die Erringung des Achtstundentages mit aller Kraft einzutreten. Nach einer längeren Diskussion wurde ferner ebenso einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung protestirt ganz entschieden dagegen, daß die Postanstalten noch an Sonn- und Feiertagen von 5—7 Uhr Nachmittags offen gehalten werden. Die Sonntagsruhe, die bei den Hilfsarbeitern im Handelsgewerbe ohnehin schon gar nicht verspürt wird, ist durch das Offenhalten der Postanstalten zu gedachter Zeit vollständig illusorisch gemacht und es kann von einem freien Sonntag Nachmittag nur erst dann die Rede sein, wenn alle Postanstalten des Sonntags Nachmittags gänzlich geschlossen sind. Die Versammlung beauftragt das heutige Bureau, diese Resolution dem Deutschen Reichstage, der sozialdemokratischen Fraktion, sowie dem Staatssekretär v. Stephan zu übermitteln. Gleichzeitig protestirt die Versammlung gegen den liebevollen Vorschlag des „Konfektionär", dahingehend, im Interesse der Sonntagsruhe der Hausdiener die Postanstalten des Sonnabends Abends entsprechend länger offen zu halten."

In einer dritten Resolution verpflichteten sich die Versammelten, sich zu organisiren und bei der nächsten Reichstagswahl nur sozialdemokratisch zu wählen. Mit einem brausenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß die Versammlung. Der in der Versammlung erkrankte Kollege Meier, Wallstr. 16, wurde in das Krankenhaus Bethanien überführt.

Zentralverein der Bildhauer Deutschlands. Gauverein Berlin. Versammlung Annenstr. 16, Abends 8½ Uhr. Bibliothekabend.

Portiers, Diener, Hausdiener etc. Große Versammlung am Mittwoch, den 3. Mai, Abends 9 Uhr, in Salz' Festsälen (Feuerstein), Alte Jakobstr. 75. T.-O.: Stellenvermittelungsschwindel unter dem Schutze des Vereinsgesetzes. Diskussion.

Landsmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin. Den Landsleuten zur Mittheilung, daß vom Mittwoch, den 3. Mai 1893 unsere Sitzungen im neuen Vereinslokal, Kommandanten-Garten, Kommandantenstr. 10—11, bei P. Bodenburg, stattfinden. Nächste Sitzung: Mittwoch, den 3. Mai, Abends 8½ Uhr. Geschäftliches.

Arbeiter-Bildungsschule. Dienstag Abend von 8½—10½ Uhr. Süd-Schule, Mariendorferstraße 8 (bei Grube): Deutsch (unt.). Südost-Schule, Reichenbergerstraße 133: Gesetzeskunde und Deutsch (unt.). Ost-Schule, Markusstraße 21: Deutsch (unt.). Nord-Schule, Müllerstraße 178a: Rechnen, Korrespondenz und Geschichte (alle). In allen Fächern, mit Ausnahme Mathematik und Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Lese- und Diskutirklubs. Dienstag. „Empor", Abends 8½ Uhr, bei L. Behrend, Blumenthalstr. 8.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedr. Vorlum, Manteuffelstr. 70. Dienstag, Abds. 9 Uhr, Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Freundschaft 1, bei Oswald Berliner, Brunnenstraße 114. — Olympia, Alte Jakobstr. 85 bei Richter. — Schildhorn, Usedomstr. 35 bei Wiese. — Allegro, Wrangelstr. 141, bei Schmidt. — Alpenglocke, Grüner Weg 29, bei Sager. — Bruderherz, Manteuffelstr. 9 bei Nowack. — Ihn'scher Humor, Straußbergerstraße 8 bei Wirt. — Unverzagt 2, Moabit, Kronen-Brauerei. — Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgstraße bei Grüh. — Waldkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Mösner. — Arbeiter-Maibund, Nowawes, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkette, Gräfestr. 33 bei Block. — Kreuzberg, Lichterfelderstraße Nr. 7—8 bei Winter. — Alte Linde, Reichenbergerstraße 30 bei Fürstenau. — Vorwärts 4, Rathenow, Restaurant zur Erholung bei W. Frietsche. — Einigkeit 2, Landsbergerstraße 31 bei Mutschold. — Gesangverein der Böttcher Steineiche, Hübenstr. 55 bei Triebschmann. — Vorwärts 6, Marzoth, bei Wilhelm Nölte. — Hilaria, Blumenstraße 46 bei Wenk. Sänger-Chor der Töpfer, Neue Friedrichstr. 44, bei Röllig. — Widerhall, Eisenbahnstr. 30 bei Wegmund. — Johanni, Ostbahnhof 7 bei Schulz. — Vorwärts 3, Friedrichsfelde, Wilhelmstr. 10 bei Wimber. — Gesangverein Rothe Nelke 2, bei Rohe, Koppstraßen- und Schönholzerstraßen-Ecke. — Schneeglöckchen 1, Rixdorf, Berlinerstraße 186 bei Kummer. — Gesangverein Eintracht, Nieder-Schönhausen, Restaurant Hinz. — Mohr'sches Doppelquartett, Friedrichsbergerstr. 19. — Gesangverein Frohsinn in Stralau bei Gaßner. — Deutsche Liedertafel, Grüner Weg 29 bei Säger. — Sängergruß, Friedrichshagen, Blank's Restaurant. — Vorwärts 7, Rummelsburg, bei Borgmann. — Epheu, Ackerstr. 123 bei Stilinke. — Gesangverein „Freiheit 1", Bülowstr. 65 bei Richter. — Gesangverein „Echo 2" 9 Uhr Abends Uebungsstunde bei Reimann, Alte Schönhauserstr. 43. — Gesangverein Gerechtigkeit Westen, Kurfürstenstraße 31 bei Marchner. — Arbeiter-Männergesangverein „Sängerkreis" Weißensee, Königs-Chaussee 68, bei Bremmert. — Gesang- und Theaterverein „Acacia" (gemischt. Chor), Stallgerstr. 64, bei A. Henke. — Arbeiter-Gesangverein Freiheit 2, Adlershof, Restaurant Kuhle. — Freies Lied 1, Friedrichsberg, Friedrich-Karlstraße 11 bei Heinecke. — Wacht auf Wörther- und Ankerstraßen-Ecke bei Schmidt. — „Lustige Sänger" in Potsdam, Brandenburger Kommunikation 18. — „Blumenlese", Sebastianstr. 3, bei Meier. — Freiheit •

Bernau, im Schützenhaus. — **Freie Glocken**, Mariannenstraße 51—53 bei Doberstein. — **Genefelder**, Landsbergerstr. 81 bei Seehausen.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Alle Zuschriften, den Bund betreffend, sind zu richten an P. Henkel, Bergmannstraße 31, Hof 3 Tr. **Dienstag.** Stammklub **Kreuz-Solo** bei Matte, Andreasstr. 18. — Theaterverein **Blumenlese** bei Sommer, Stallschreiberstr. 53. — Geselliger Verein **Hoffnung** bei Nemitz, Lebuserstr. 5, alle 14 Tage. — Tambourverein **Wirbel**, bei Müller, Gartenstraße 52. — Louisenstädtischer Theaterverein **Frohsinn** bei Möhring, Admiralstr. 18c. — Tambourverein **Deutsche Eiche** bei Niederschub, Fürbringerstraße 7. — Tambour-Verein **Borussia** bei Scholz, Weidenweg, Ecke Möglinerstraße. — Vergnügungsverein **Klimbim** bei Bredlow, Bülowstr. 65. — Tambourverein **Ruf** bei Sperling, Inselstr. 1. — Vergnügungsverein **Amor II** bei Bergemann, Prinzen-Allee 10. — Musikverein **Hoffnung**, bei Treßler, Eisenbahnstr. 6. — Geselliger Verein **Mehr Licht** bei Goltz, Gr. Frankfurterstraße 139. — Geselliger Musikdilettanten-Verein **Münstermann**, bei Wilke, Hochstr. 32a. Uebungsstunde und Aufnahme neuer Mitglieder.

Depeschen.

Spezial-Telegramme des „Vorwärts".

Stettin, 1. Mai. Die Maifeier-Versammlung war von 1500 Personen besucht.

Forst i. L., 1. Mai. Versammlung von über 2000 Personen besucht. Referent Metzner-Berlin. Glänzender Verlau.

Magdeburg, 1. Mai. Wegen Boykotts der größeren Lokale fanden in vier kleineren Sälen Versammlungen statt, die von 5000 Personen besucht waren und zum Theil polizeilich abgesperrt wurden.

Mainz, 1. Mai. In der von mehr als 1000 Personen besuchten Volksversammlung — Viele mußten umkehren — referirte F. Jüst. Die Stimmung war begeistert.

Kassel, 1. Mai. Das Maifest wurde hier und in dem Vorort Wehlheiden durch zwei große Versammlungen, welche vollständig überfüllt waren, begangen. Zahlreiche Theilnehmer mußten umkehren.

Elberfeld, 1. Mai. Zwei große Volksversammlungen, die überaus zahlreich besucht waren, fanden zu gunsten des Achtstundentages statt und sind würdig verlaufen.

Göppingen, 1. Mai. Die heutige Maifeier ist von zirka 800 Personen besucht. Der Verlauf war großartig.

Bremen, 1. Mai. Die Maifeier wurde durch eine Volksversammlung, an welcher 4000 Personen theilnahmen, begangen. Der Verlauf war ein imposanter.

Duisburg, 1. Mai. Die heutige Versammlung war von ca. 300 Personen besucht. Die Resolution des Referenten, Genossen Balser, wurde einstimmig angenommen.

München, 1. Mai. Heute fanden 5 Versammlungen von ca. 7000 Theilnehmern statt. Referent: Schmidt.

Stuttgart, 1. Mai. 6000 Personen im Zirkusgebäude. Große Begeisterung. Schönster Verlauf. Schluß 12 Uhr.

Iserlohn, 1. Mai. An der öffentlichen Volksversammlung betheiligten sich 600—700 Theilnehmer. Sonntag findet eine Nachfeier statt.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Reichenberg, 1. Mai. Nach der Industriestadt Grottau an der sächsischen Grenze wurde eine halbe Kompagnie Jäger entsandt, weil man Ruhestörungen anläßlich der Maifeier befürchtet. Das Militär zerstreute mehrere Arbeitertrupps, welche sich in drohender Haltung vor einigen Fabriken angesammelt hatten. Etwa die Hälfte der Arbeiter setzt die Arbeit ruhig fort.

Prag, 1. Mai. In dem Prozesse wegen der Koliner Exzesse sind von den 19 Angeklagten 6 wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu schwerem Kerker bis zu 10 Monaten, 9 wegen Vergehens des Auflaufs zu Gefängniß bis zu 3 Wochen verurtheilt worden. 4 Angeklagte wurden frei gesprochen.

Paris, 1. Mai. Die Physiognomie der Stadt ist ruhig wie gewöhnlich; alle Verkaufsmagazine sind geöffnet, in fast allen Fabriken und Werkstätten der Vorstädte wird gearbeitet.

Paris, 1. Mai. Ein Arbeitertrupp spannte in Lyon aus einigen Pferdebahnwagen die Pferde aus. Die Polizei schritt ein, zwei Agenten (Geheimpolizisten) wurden verwundet, einige Verhaftungen wurden vorgenommen. Zu Naizon im Departement Ardennen fanden Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Polizei statt. Ein Gendarm wurde verwundet.

Paris, 1. Mai. Der verhaftete Deputirte Baudin ist Nachmittags wieder freigelassen worden. In der Nähe der Arbeiterbörse finden unausgesetzt Ansammlungen statt; auch einige Zusammenstöße kamen vor, welche zu einzelnen Verhaftungen führten.

Amsterdam, 1. Mai. Die aus allen Theilen des Landes vorliegenden Depeschen berichten, daß überall vollständige Ruhe herrscht und daß es an keinem Orte zu einem Zwischenfall gekommen ist. Abends finden an einigen Orten Volksversammlungen statt, welche voraussichtlich auch ruhig verlaufen werden.

London, 1. Mai. Die Hafenarbeiter Londons beschlossen in einer gestern abgehaltenen Versammlung, heute in den Ausstand einzutreten, wenn man nicht die nicht-unionistischen Arbeiter verabschiedete.

London, 1. Mai. Bisher ist aus keinem Theile der Stadt eine Arbeiterkundgebung gemeldet, dagegen sind in den Provinzen theilweise Streiks ausgebrochen, so unter den Zimmerleuten und Maurern in Brighton und Northampton und unter den Fabrikarbeitern in Dundee. Zahlreiche Arbeiter der Viktoria-Docks in London feiern ebenfalls. Die für heute beabsichtigt gewesene Kundgebung der hiesigen Arbeiter ist auf nächsten Sonntag verschoben worden, an welchem Tage eine Massenversammlung im Hyde-Park stattfinden soll.

Madrid, 30. April. Auch in Jerez sind gegen 100 Arbeiter als verdächtig verhaftet worden, um etwaige Ausschreitungen am 1. Mai zu verhüten.

(Depeschen des Bureau Herold.)

London, 1. Mai. Eine große Anzahl Arbeitsloser versammelt sich in den Docks. Sie erheben die Anklage, daß die Chefs der Arbeiterpartei sie im Stiche gelassen hätten. — Der Ausstand, welchen die Londoner Dockarbeiter inszeniren wollten, um ihre Sympathie für die Ausständischen in Hull zum Ausdruck zu bringen, hat nicht stattgefunden; es haben nur 400 Kohlenarbeiter in den Viktoriadocks die Arbeit niedergelegt. Die Rheder haben beschlossen, diese Kohlenträger morgen zu entlassen, falls sie sich nicht heute noch zur Arbeit melden sollten.

Briefkasten der Redaktion.

D. A. Die Daten hat das betreffende Blatt ohne Quellenangabe Lujo Brentano's sehr lesenswerther Schrift: Ueber das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung. (Zweite völlig umgearbeitete Auflage. Leipzig, Verlag von Duncker u. Humblot. 1893) entlehnt. Bei Brentano a. a. O. Anhang S. 88 ff. finden Sie auch Macaulay's Rede über die Zehnstundenbill, nach der Uebertragung Bülai's.

Fischerhalle. Ohne Einsicht in das Statut leider nicht zu beantworten.

A. S. Den „Wahren Jakob" sowohl wie die „Wiener Maifest-Zeitung" können Sie im Schaufenster ausstellen.

Der alte Abonnent mit 10001. Beantragen Sie Abschrift des Erkenntnisses Ihnen zuzusenden und beantragen Sie gleichzeitig die Kosten Ihnen zu ersetzen. Gratuliere. 2. Die beiden anderen mögen einen dahin gehenden Versuch machen. Vielleicht senden Sie das Erkenntniß ein, um dann davon eventuell Notiz zu nehmen.

M. K., Bredow. Solche Ordre existirt nicht; er ist übungspflichtig.

W. G. 22. Steuerpflicht scheint uns nicht vorzuliegen; es ist das eben eine bestrittene Frage.

J. K. Weder Auslieferung noch Verjährung pflegt einzutreten.

Hoch, Weinstr. Bitte die Beilegung einer Briefmarke künftighin zu unterlassen. Ihre wie ähnliche Fragen über Rechte gegen eine Kasse können ohne Einsicht in das uns nicht übersendete Statut nicht beantwortet werden.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Lehrplan für das Sommerhalbjahr.

(II. Quartal 1893.)

Die Stunden fallen wie bisher Wochentags von 8½ bis 10½ Uhr Abends. Sonntags von 8 bis 10 Uhr Vormittags.

	Nordschule. Müllerstr. 179a.	Südschule. Mariendorferstr. 10 bei Grube.
Montag	Deutsch (ob.).	—
Dienstag	Geschichte (mittl.).	Nationalökonomie.
do.	Kaufm. Rechnen, Wechselrecht, Korrespondenz.	—
Mittwoch	Deutsch (unt.).	Geschichte (neue).
Donnerstag	—	Deutsch (ob.).
Freitag	Buchführung u. ob. Rechn.	Nationalökonomie.
do.	*Physiologie.	—
Sonnabend	—	Deutsch (mittl.).

	Ostschule. Markusstr. 31.	Südost-Schule. Reichenbergerstr. 133.
Montag	Gesetzeskunde.	Gesetzeskunde.
do.		Anatomie.
Dienstag	Deutsch (unt.).	Deutsch (mittl.).
Mittwoch	Deutsch (ob.), Logik.	Deutsch (ob.), Logik.
do.	—	*Rechnen (unt.)
Donnerstag	Physiologie.	Geschichte (neue).
do.	—	*Kaufm. Rechnen, Wechselrecht, Korrespondenz.
Freitag	Geschichte (mittl.).	Mathematik u. mathemat. Geographie.
Sonnabend	Rechnen (unt.).	Physiologie.
do.	—	*Buchführung u. ob. Rechn.
Sonntag	Buchführung u. ob. Rechn.	—

Die mit * bezeichneten Stunden werden mit Benutzung der Doppel-Räume ertheilt.

Für alle vier Schulen an jedem **Sonntag** Vormittag v. 10—12 Uhr: **National-Oekonomie** in Schöning's Restaurant, Stallschreiberstraße 29.

Unterricht für Nachtarbeiter: Nachmittags von 3—5 Uhr

Ostschule, Markusstr. 31, **Donnerstag: Buchführung u. Rechnen.**

Die Theilnahme an dem Unterricht der ersten Woche im Semester steht Jedem, auch Nichtmitgliedern, unentgeltlich frei.

Für sämmtliche Lehrfächer werden neue Schüler und Schülerinnen aufgenommen.

Die Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder kann an endstehenden **Zahlstellen**, deren je eine auch **in jeder Schule** errichtet ist, erfolgen. Daselbst wollen auch die Theilnehmer und Theilnehmerinnen am Unterricht ihre **Schulkarten** einlösen. Beitrag mindestens 25 Pf. monatlich, Schulgeld monatlich 50 Pf. An den mit * bezeichneten Zahlstellen sind auch Billets zur **Urania à 25 Pf.** (welch' letztere dann nur noch eine Nachzahlung von 25 Pf. bedingen) gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu haben.

Die Zahlstellen sind folgende:

S.
Börner, Ritterstr. 108.
Gründel, Dresdenerstr. 116.
Klein, Schönleinstr. 6.
Ehrenberg, Annenstr. 16.
Schöning, Stallschreiberstr. 29.

SO.
Südostschule, Reichenbergerstr. 133.
Kehr, Köpnickerstr. 126.
***Schulz**, Admiralstr. 40a.
Ulrich, Wrangelstr. 84.
Zubeil, Naunynstr. 86.
Schayer, Reichenbergerstr. 54.
Fallorke, Wrangelstr. 16.

SW.
Grube, Mariendorferstr. 10.
Windhorst, Junkerstr. 1.
***Antrick**, Steinmetzstr. 60.

O.
Ostschule, Markusstr. 31.
A. Böhl, Rüdersdorferstr. 8.
E. Böhl, Frankfurter Allee 74.
Rattke, Krautstr. 48.
Lock, Friedrichsbergerstr. 11.
Ungering, Breslauerstr. 27.

C.
Löwenberg, Alte Schönhauserstr. 18.
Wernau, Rosenstr. 30.

N.
Nordschule, Müllerstr. 179a.
***Gleinert**, Müllerstr. 174.
Gnadt, Swinemünderstr. 120.
Kleinau, Gartenstr. 171.
Lehmann, Brunnenstr. 83.
Schmidt, Treskowstr. 24.
Raabe, Ruppinerstr. 42.
Meinhart, Pappel-Allee 3/4.

NO.
***Gumpel**, Barnimstr. 42.
Drescher, Linienstr. 50.

NW.
Vogtherr, Stephanstr. 27a.
Voss, Lübeckerstr. 8.

402/17* **Der Vorstand.**

Verlag des „Vorwärts"
Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstrasse No. 2.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Fort mit dem Militarismus!
Ein Mahnwort an die Reichstagswähler gegen die
Militärvorlage.
32 Seiten 8°. — Elegant geheftet. — Preis 15 Pfennig.

Wir ersuchen die Genossen, für den Vertrieb dieses Schriftchens recht thätig zu sein. Das im Titel angegebene Thema ist darin in eingehender und prinzipieller Weise behandelt. **Bei dem aktuellen Inhalt der Broschüre wird dieselbe im bevorstehenden Wahlkampf ihre agitatorische Wirkung ausüben und den Genossen gute Dienste leisten.**

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteure und Zeitungsspediteure nehmen Bestellungen entgegen. Bei Aufträgen von außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages. (Porto extra.)

Möbel u. Polsterwaaren Aug. Herold, Oranienstr. 83/84.

Roh-Tabak.
Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten in **billigster Preislage.** Formen, alte und neue, auch **Keilfaçon**, billigst abzugeben. 3554L
Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung Brunnenstr. 185 (neue Nummer).

Nachtigallen 4,50, 2 Stück 8,00. Feldlerchen 1,00, drei Stück 2,50. Praktischste Neuheiten von Nachtigall-Bauer. 3661b
Kühnemund, Stallschreiberstraße 38/39.

Meyer's Konvers.-Lexikon kaufe sof. zu höchstem Preise. Nachr. Postkarte, C. F. Schröter, Gräfestraße 36. 3644b

Bitte lesen Sie!
Jedem Genossen, der billig und gut kaufen will, empfehle mein sehr reichh. Lager von ca. **1000 Sommer-Paletots, 2000 Anzüge**, sowie einzelne **Röcke, Jaquets, Hosen, Westen** rc. Ferner **Uhren, Ketten, Ringe, Betten, Wäsche, Stiefel, Hüte, Reise- u. Holzkoffer, Waschkessel** rc. Sämmtliche **Sachen in alt und neu**, auch werden verfallene Pfänder verkauft.
A. Wergien,
Schneidermeister und Parthiewaaren-Händler, 3768l.*
127 Skalitzerstraße 127.
Bestellungen nach Maaß werden gut und billig ausgeführt.
Bitte sehr, **recht genau** auf Namen und Hausnummer zu achten.

Sophastoff Reste
in Rips, Damast, Crêpe, Fantasie, Gobelin, Plüsch und bunten Moequets spottbillig!
Proben franko!
Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158.

27. Markgrafenstr. 27.
Damenmäntel und Jaquetts 2,50, 3, 4 M. Pelerinen 1, 2, 3 M. die elegantesten. 4058S*
Armin Latter.

500 Backfisch-Jaquets à 2,50 M. **1000 Regenmäntel** in eleg. Ausf. v. 5 M. an. **500 Regenmäntel** m. abnehmb. Peler. v. 10 M. an. **Capes**, schwarze Promenaden-Mäntel, ausschließlich Modelle, für die Hälfte der allgemeinen Ladenpreise.
Damenmäntel-Bazar S. E. Leyser & Co., Leipzigerstr. Nr. 91, I.

Nachtigallen schlagend, **6 Mark.**
Schnelle, Skalitzerstr. 132.

Auktion
per Monate März, April und Mai 1892 am 4. und 5. Mai cr. Nachmittags 2 Uhr. **L. Regen,**
3658b Gr. Frankfurterstr. 121.

Presskohlen
bester Heizkraft pro Tausend 6 Zoll lang 3,80 M. Näheres Kottbuser Ufer 30, Platz. 3703b

Gesangverein (M. d. A.-S.-B.) sucht stimmbegabte Genossen als Mitglieder. Meld. Mittwoch-Abends 9 Uhr Wilhelmshavenstr. 23, bei Kuba.

1 Kinderwagen, 3-räd., z. verkaufen b. Schmolke, Wasserthorstr. 17, v. IV. [3701b

Kanarienhähne verkauft G. Meyer, Schwedterstr. 36a, Restauration. 3670b

Kinderwagen, größtes Lager, billigste Preise, von 9 M. an, auch Theilzahlung, Oranienstr. 3, im Korbgeschäft. 3704b

Betten, schöner Stand, neu, sof. 22 M. z. verk. Britzerstr. 10, vorn part. 3665b

Erfahrener Buchhalter übernimmt Einrichtung u. Führung v. Geschäftsbüchern. Gefl. Off. sub. K. 2. Exp. d. Bl. 3650b

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins Andreasstr. 23. Hp

Rechtsbureau des Königlichen Amtsrichters a. D. Alte Jakobstraße 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 3961l2*

Möbl. Zimmer z. vermiethen, Borsigstraße 32a, Hof rechts, part. links. 3651b

2 Herren f. saub. möbl. Schlafstelle, Stallschreiberstr. 23a, v. 3 Tr. r. 3652b

Freundl. Schlafstellen zu vermiethen b. Frau Jahn, Simeonstr. 2, H. 4 Tr.

Möbl. Schlafstelle f. 1 auch 2 Herren z. verm., Naunynstr. 61, v. III. Tr. l. b. Charlet. 3656b

Möbl. Schlafstelle (sep.) Adalbertstraße 54, Hof 3 Tr. r. b. T. Pivonka.

Moritzstr. 18, v. IV. Tr. l., möblirte Schlafstelle f. Herren, (sep. Eing.) 3649b

Frdl. Schlafst., Oranienstr. 13, v. II l.

Möbl. Schlafst., sep., 2-fenstr. Zimmer, f. e. H. o. anst. Dame, Lausitzerstr. 35, v. 3 Tr., Kattner. 3655b

Möbl. Schlafst. (sep. Eing.) 1 o. 2 H. (à 6 M.) Andreasstr. 16, Hof r. 4 Tr. Baron. 3648b

Schlafstelle für Herrn zu verm. bei Dräger, Naunynstr. 20 II. 3671b

Schlafst. f. H., Kreuzstr. 1, Schulze, 1 Tr.

Möbl. Schlafst. b. Darnedde, Ritterstr. 118

Frdl. Schlafst. Gneisenaustr. 34, H. 4 r.

Arbeitsmarkt.

Tüchtige Putzer auf Drahtwände verlangt **E. Heinze**, Rummelsburg, N. Prinz Albertstr. 17. 3646b

Plätterin verlangt Stephanstr. 27a, Eing. Salzwedlerstraße, **Witte.**

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert.
Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 3158b

Plätterinnen
auf Herrenkragen, Manschetten, Serviteurs und Hemden finden dauernde und reichlichen Beschäftigung bei
Heinrich Buchholz u. Komp.,
50/35* Fehrbellinerstr. 81.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schröder** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.